



# Die Modenwelt

## Illustrierte Zeitung für Toilette, Handarbeiten und Unterhaltung

Nr. 9, I.

Preis vierteljährlich M. 1.25  
— 1 K. 50 h., mit Postverdienst 1 K. 62 h.

— Berlin, Wien, Leipzig, 1. Februar 1905. —

Der Jahrgang läuft  
von Oktober zu Oktober.

XXXX. Jahrgang.

Monatlich je 2 Nummern: Toilette für Damen, — Kinder-Moden und -Wäsche usw., — Handarbeiten, — Unterhaltungs-Lektüre, — 2 extra-große Schnittmuster-Beilagen. — Vierteljährlich 2 farbige Moden-Panoramen, — 2 Modenbilder, — 1 Nummer: Leib-, Tisch- und Bettwäsche.

Nachdruck auch im einzelnen verboten.

★ Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern auf die **Illustrierte Frauen-Zeitung**, Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw.  $\frac{1}{4}$  Jahr 2 M. = 2 Kr. 40.

**1. Balltoilette mit Bandsparren-Garnitur.**  
Schnitt zur Taille und Rückansicht: Beil., Nr. X. Verwdb.  
Schnitt zum Futterrock: Beil. vom 1/1 1905, Nr. X; zum Oberrock: Beil. vom 1/1 1905, Nr. XV.  
Besonders kleidbar an der düstigen Toilette aus zart-blauem Chiffon erscheint die Form der, vorn wie rückwärts

schräg übereinandertretenden Taille und die zierliche Garnitur aus  $\frac{3}{4}$  und  $1\frac{1}{2}$  cm breitem, gleichgetöntem Sammetband. Dazu noch 1 cm breites, welliges Seidenbörchen und zwei Margueritenfräusen. Zunächst hat man die Futtertaille, Fig. 61-63, die erst nach sorgfältiger Anprobe gemäß Schnittlinie ausgeschnitten wird, für sich fertig zu stellen und, von Brusthöhe abwärts, mit einer leicht gefalteten Chiffonzwischenlage zu bekleiden. Fig. 66 gibt den linken Oberstoffvorderteil mit feiner Linie für den übertretenden rechten, Fig. 67 den übertretenden linken Oberstoffvorderteil mit feiner Linie für den rechten. Nach Ausführung der Seiten- und Schulternähte hat man den Oberstoff durch dichtes Einreihen, — in der Länge bis zur punktierten Querslinie, — auf die Schulterbreite des Futters zu bringen. Die Reifstücken sind, damit sie möglichst wenig auftragen, auf dem Futter festzunähen. Der untere Rand des Oberstoffes wird laut Angabe eingereicht und der Futtertaille im Taillenschluß aufgebracht, doch bleibt der rechte Borderteilrand von der Mitte ab lose und wird hier auf etwa 7 cm Breite eingereicht und in einen Seidenschrägstreifen gefaßt. Fig. 70 zeichnet die Schnittmethode für den Armeloberstoff vor, der innerhalb der feinen Querslinien einzureihen und dem Futterärmelchen, — Fig. 68-69, — gemäß übereinstimmenden feinen Linien aufzusetzen ist. In Höhe der Reifstücken werden dann die 8 cm langen, je mit einer Schlupfe abschließenden Sammetband-Längssparren aufgesetzt, die durch zwei Quersparren gehalten scheinen. Harmonisierender Befaz deckt die Reifstücken der Schulterpartie, während zwei Börtchenreihen die Vorder- und Rückenteile abdecken. Taffet über doppelter Gaze formt den, vorn linksseitlich schließenden Gürtel, Fig. 71, den drei Reihen Sammetband befehen. Sein unterer, lose bleibender Rand tritt über den, durch einen Taffetfutterrock und einen Chiffonzwischenrock gestützten Oberrock, für den der angegebene Schnitt genau verwendbar oder in der Weite leicht einzuschränken ist. Der etwa 13 cm



1. Balltoilette mit Bandsparren-Garnitur. Nach einem Pariser Modell. Schnitt zur Taille und Rückansicht: Beil., Nr. X. Verwdb. Schnitt: siehe Beschr. Extrajchnitt: 47 cm obere Taillenteile.

2. Gesellschaftsleid mit Bandsparren-Garnitur. Extrajchnitt 1.

3. Besuchsleid mit Zäckentaille und Doppelrock. Verwdb. Schnitt: s. Beschr. Extrajchnitt 1.





hohe Sammetbandbesatz setzt vorn etwa 43 cm über dem unteren Rande an und steigt zu 55 cm rückwärtiger Höhe auf.

## 2. Gesellschaftsfriseur mit Passengarnitur.

Für die elegante Toilette wurde schwarzer Tüll d'esprit über weißem Taffet verarbeitet, den eine schwarze Chiffonzwischenlage reizvoll dämpft. Als Ausstattung dienen: mit Silberfäden bestickte Chantillyspitze, übereinstimmender, wellenförmiger Galon von 3 1/2 cm Breite, hellblauer Panné und 13 cm breites, schwarzes Libertyband; dazu noch Silberstoff mit Chiffonunterlage für den Stehkragen. Die, mit etwa 170 cm weitem Oberstoff leicht haushend beledete Futtertaile wird vorn durch eine 14, rückwärts durch eine 8 cm lange, leicht geschweifte Paffe aus dressierter Spitze mit weißer Chiffonunterlage ergänzt. Der Oberstoff hat in der vorderen Mitte unter zwei Rosetten aus Band und Panné, während die, durch Galon begrenzte Paffe zur linken Armloch und Schulter nahe übergreift. Rückwärts schlie-

5. Rückansicht zum Kostüm, Abb. 29.



4. Rückansicht zum Kleid, Abb. 26.

6. Rückansicht zum Kostüm, Abb. 38.



7. Rückansicht zum Maskenkostüm, Abb. 25.

8. Rückansicht zum Reformkleid, Abb. 31.

ßender Stehkragen. Über einem anliegenden Futterärmel wird der 110 cm weite Oberstoffbausch durch einen 6 cm breiten Puffenstreifen zu einer größeren und kleineren Puffe gegliedert; ein gleicher Puffenstreifen vermittelt die Verbindung mit der 18 cm hohen, mit der Paffe harmonisierenden Manschette, deren geschweiften Rand ein Pannévorstoß abschließt. Für den fischbeingefügten Gürtel mit Rückenschluß wurde das Band auf etwa 7 cm Höhe gefaltet und rückwärts in vier, je 1 1/2 cm breite Köpfchen abgereiht, unter denen zwei etwa 90 und 100 cm lange Schärpenenden gefaltet hervor-

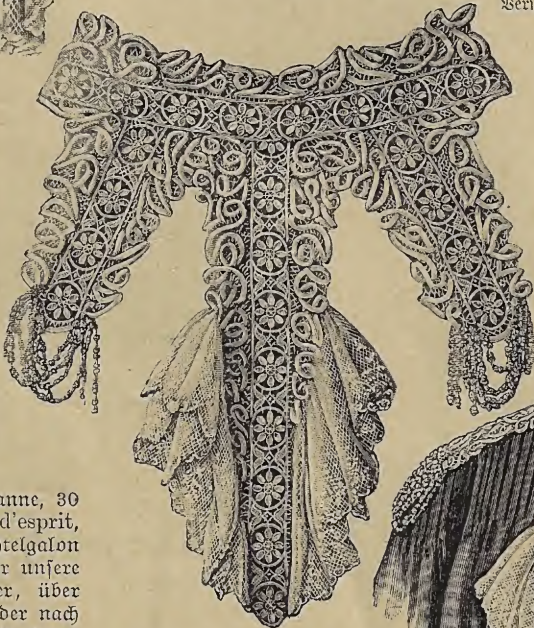
## 9. Moderne hohe Gesellschaftsfriseur.

kommen. Dichte Reifsfalten schränken den oberen Rand des geraden, 400 cm weiten Rockes ein, dessen unterem Rande ein 7 cm breiter, mit 1 cm hohem Köpfchen abschließender Bolant folgt. Drei, 6 und 7 cm breite Puffenstreifen besetzen den Rock in vorn 22, 36 und 50 cm Höhe, nach rückwärts zu 35, 54 und 70 cm Höhe aufsteigend.

## 3. Besuchs Kleid mit Jackchenteile und Doppelrock.

Verwbb. Schnitt zur Futtertaile und zum Glodenteil des Rockes: Nr. I der heit. Beilage.

Hellgraues Tuch, gleichfarbiger Panné, 30 cm breite cremefarbige Tüllspitze, Tüll d'esprit, 5 und 8 cm breiter, kräftiger Spachtelgalon und Silberfärbung vereinigen sich für unsere elegante Vorlage. Ein 10 cm tiefer, über Chiffon gearbeiteter Lag aus Panné, der nach links überhakt und sich rückwärts als 3 cm tiefe, runde Paffe fortsetzt, füllt den kleinen Ausschnitt der vorn hakenförmigen Schneckenfuttersaile. Gleichartiger, rückwärts schließender Stehkragen mit Soutachebesatz und kleinen Schlingensrossetten vorn. Der haushende Einsatz wird durch zwei, dem Futter aufgesetzte, schräg übereinandertretende Spigenteile gebildet, von denen der rechte nach links überhakt. Der, 10 zu 16 cm hohe, leicht gefaltete Pannégürtel schließt rückwärts. Breite Gipsüre befestigt die losen Ränder der, über weicher Gaze gearbeiteten Jackchenteile. Über einem 28 cm langen Futterärmel, mit hoher Manschette aus Tüll über Chiffonunterlage, besteht der graziose Ärmel aus einem 70 cm weiten Oberstoffbausch und einer kurzen Spitzenpuffe, die in einen 5 zu 9 cm breiten,



teile schneidet man zuerst eine Grundform aus Leinen nach Fig. 80, die nach Vorschrift zu dehnen und mit Taffet zu bekleiden ist. Dann wird die Stiderei ausgeführt, die sich um den Halsauschnitt als



11-12. Plastrongarnitur aus Hohlblenden. Musterzeichnung: Beilage, Fig. 112-112a.

100 cm weiten Bolant ausfällt. Während breite Gipsüre die Verbindung des Bauches mit der Spitzenpuffe vermittelt, deckt schmale Gipsüre ringsum die Armlochnaht. Der Rock besteht aus einem Futterrock mit 50 cm hohem Serpentinevolant und einem etwa 55 cm langen Glodenrockteil. Die Serpentine des Futterrockes besteht eine gleichhohe, aber weitere Oberstoffserpentine mit 8 cm breitem, zweimal gestepptem Randsaum. Für den nahtlosen, in gleicher Breite gesäumten Glodenteil ist der verwendbar genannte Schnitt entsprechend zu kürzen.

## 9. Moderne hohe Gesellschaftsfriseur.

Für die schlichte, vornehm wirkende Friseur wird das Haar gewellt, dann seitlich und rückwärts straff hoch genommen, stark überhängend nach vorn geschoben und auf Scheitelhöhe zu einem Knoten arrangiert.

## 10 u. 17. Kostüm mit kurzem Bolero.

Schnitt z. Bolero u. Rückansicht: Beil., Nr. XIII. Verwbb. Schnitt z. Oberrock: Beil. v. 15/11 1904, Nr. VII.

Im dem praktischen Kostüm aus schwarzem Tuch gefüllt sich einem fußfreien Faltenrock ein kurzes, flottes Bolerojäckchen mit Westenteilen und Niedergürtel. Die Ausstattung besteht aus grünem Taffet, 1 und 2 1/2 cm breite, schwarze Seidentresse und zierliche Stiderei, die am Modell mit schmalster schwarzer Seidenfärbung, schwarz-weißer Seidenfärbung neben hellgrünem und schwarzem Frisgarn ausgeführt war; die Stiderei kann von geschickten Händen nach Abb. 17, leicht selbst hergestellt werden, läßt sich aber auch durch Passmenteriefiguren ersetzen. Fig. 77-80 zeichnen den Schnitt der Boleroteile vor; die Vorder- und Rückteile, Fig. 77, erhalten in ganzer Breite weiche Leineneinlage, und innen, bis etwas über die feine Linie, Taffetbesatz mit Tressengrenzungen; Tresse schließt auch die Boleroränder ab. Für die Westen-



10. Kostüm mit kurzem Bolero. Stiderei naturgroß: Abb. 17. Schnitt zum Bolero und Rückansicht: Beilage, Nr. XIII. Verwbb. Schnitt: s. Beschreibung.

13. Besuchs Kleid (aus Vordürenstoff) mit Fischgarnitur für junge Frauen. Rückansicht: Abb. 39. Ausgebreitete Innenansicht der Taille und Einzelansicht des Gürtels: Abb. 44-45 unter „Schneiderin“. Schnitt zum Rock: Beilage, Nr. VIII. Extrazchnitt I.

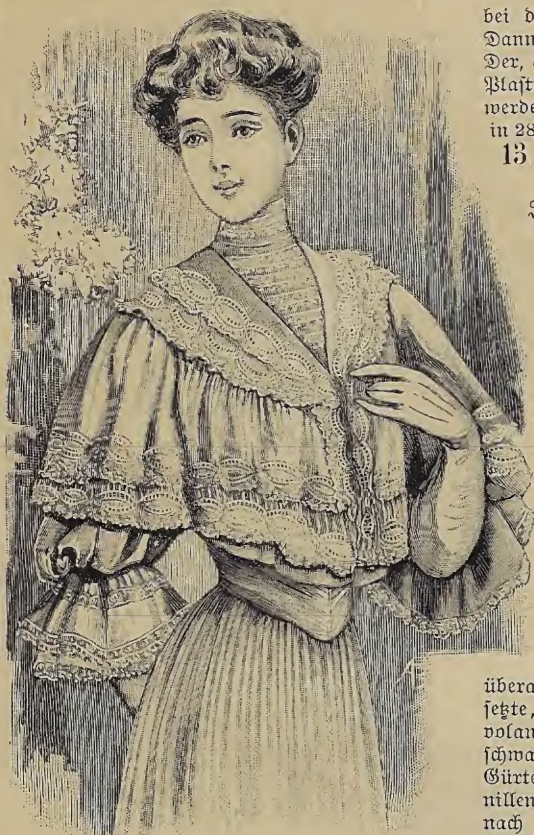
1 cm breite Bordüre fortsetzt. Zuletzt werden die Westenteile den Vorder- und Rückteilen laut feiner Linie hohl gegengestrichen und vorn mit Hakenschuß eingerichtet. Das verstärkte einzufügende, helle Atlasfutter reicht im Zusammenhange bis zum vorderen Rande der Westenteile. Gleiches Futter erhält der Ärmel, Fig. 81-82, der oben von Stern bis Stern einzufalten ist; verstärkt anzusetzender Manschettenaufschlag nach Fig. 83 mit Tressenbesatz. Der leinengesteifte Tressengürtel besteht aus zwei Teilen nach Fig. 84-85, deren Quernaht durch schmale Tresse gedeckt wird; Tresse begrenzt auch die Gürtelränder. Für den Rock ist der angegebene Schnitt genau verwendbar.

## 11-12. Plastrongarnitur aus Hohlblenden.

Musterzeichnung: Beilage, Fig. 112-112a.

Geschickte Hände können sich die aparte Plastrongarnitur mit Hilfe der Musterzeichnung, Fig. 112-112a, leicht herstellen. Als Material sind erforderlich: 1/2 cm breite Hohlblenden (ge- nähte Hüllchen) aus kräftiger, elfenbeinfarbiger Quifineide, 130 cm von 3 1/2 cm breitem Spitzenfaden, 140 cm einer 14 cm breiten Knötchenspitze, weißseidene Schnurgelots und Nordonnetseide für die Verbindungsstücke. Nachdem die Musterzeichnungen in üblicher Weise auf Papiergrundformen übertragen worden sind, hat man zunächst die Spitzenfäden, dann die Hohlblenden den Linien gemäß aufzusetzen;





14. Blusentaille mit jäckchenartiger Garnitur und halblangen Ärmeln. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung.

wärts schließende Stehfragen; letzteren begrenzt Sammetvorstoß. Der 120 cm weite Oberstoff (Vordüre) ist rückwärts glatt und nur wenig überfallend, vorn haufend zu arrangieren. Die Fichugarnitur ergeben zwei Chiffonplissees von 9 und 15 cm Breite; den Einsatz deckt ein 15 cm breiter, auf 5 cm Breite zu faltender, schräger Chiffonstreifen, der rückwärts zur Spitze ausgenäht wird. — siehe die Rückansicht, Abb. 39. Ein 18 cm breiter Schägstreifen formt den, auf 5 cm Breite zu faltenden, vorn haufenden Gürtel. Über den Futterärmel, der in 26 cm Höhe manschettenartig mit dem Vordürenstoff zu bekleiden ist, fällt der 75 cm weite, oben durch Gaze gestützte Bausch; dieser tritt eingereicht in ein 5 cm breites Bündchen aus schrägem Vordürenstoff. Die Schnittmethode, Fig. 52, gibt die Maße des Modells. Für diesen wird der Stoff quer genommen, so daß die Vordüre den unteren Abschluß bildet.

Nach Linienangabe hat man den Stoff leichförmig auszuscheiden und die Ränder der Einschnitte, sowie die vorderen Ränder durch  $\frac{3}{4}$  cm breites, unterzustependes Durchbruchbörtchen zu verbinden; rückwärts Naht bis Stern. Die nach Kreuz und Punkt zu legenden vorderen Falten sind in 30 cm Länge durch einzelne Hohlstiche niederzuhalten; im übrigen ist die obere Weite durch Reifstiche einzuschränken; loser Futterrod.

14. Blusentaille mit jäckchenartiger Garnitur. Verwdb. Schnitt zu Futtertaille

17. Stiderei (naturgroß) zum Kostüm, Abb. 10.

und Ärmel: Nr. I der heut. Beilage. Für schlanke Figuren, denen einige Stofffülle günstig ist, erscheint die gefällige Form unseres Modells ganz besonders kleidsam. Hier wurden zartgrüner Seidenstoffe und cremefarbiger Taffet, — letzterer ergab Laß und Stehfragen, — mit 2 cm breiten Valenciennes-Einsätzen, gleichbreitem und gleichartigem Spitzchen und 4 cm breiten Spachtelmedaillons

18. Neuartiger, dreiteiliger Rod. Geöffnete Rückansicht: Abb. 19. Schnitt und Beschreibung: Beilage, Nr. XVI.

19. Geöffnete Rückansicht zu Abb. 18.

20. Kostüm mit kurzer Jacke. Schnitt zur Jacke, Rückansicht, sowie Beschreibung: Beilage, Nr. III. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung. Extraschnitt: für 45 cm obere Taillenumweite.

zusammengestellt. Ein, laut Darstellung dicht mit Spitzchen besetzter Laß greift, nach links überhaufend, über den Schluß der Futtertaille. Der, vorn wie rückwärts bis zum Taillenschluß durchgehende, ringsum haufend überfallende Taillenovertopf ist oben in Säumchen abgesteppt, die vorn etwa auf Brusthöhe, rückwärts in entsprechender Höhe auspringen. Für die, eine Jäckchenform imitierende Quergarnitur verbinden sich zwei Medaillonreihen durch einen etwa  $2\frac{1}{2}$  cm breit sichtbar werdenden Säumchenstreifen; Spitzchen begrenzt den unteren Rand der Medaillons. Zwei Reihen Medaillonbörduren mit Spitzchenabschluß umranden auch den, rückwärts runden, etwa 10 cm langen, nach vorn schmal

bei den Hohlblenden sind die Gebildungen sorgfältig auszunähen. Dann hat man die Verbindungen durch Kreuznähte herzustellen. Der, aus leicht gerundetem Einsatz geformte Stehfragen ist mit dem Plastron durch überwindliche Stiche zu vereinigen. Die Schulterpatten werden durch Schnurgetos abggeschlossen, der mittleren Patte ist in 28 cm Höhe je ein 70 cm weiter Spizenvolant angelegt.

### 13 u. 39. Behndskleid (aus Vordürenstoff) mit Fichugarnitur für junge Frauen.

Innenansicht der Taille und Einzelansicht des Gürtels: Abb. 44-45 unter „Schneiderei“.

Schnitt zum Rod: Beilage, Nr. VIII.

Die fastenreiche Form unserer kleidsamen Vorlage läßt sich in unauffälliger Weise leicht erweitern. Wie dies zu geschehen hat mit Schnüreineichtung und Gummibändern erklären die Abb. 44-45 unter „Schneiderei“ eingehend. Besonders geeignet erscheint für den genannten Zweck die über den Taillenschluß herabreichende Fichugarnitur. An unserem Modell schimmert durch den feinen, schwarzen Boile mit angewebter, breiter Vordüre (eingewebte Hohlräume in abgestuften Zwischenräumen) das leuchtend rote Taffetfutter leicht hindurch. Eine golddurchwirkte Neticellaspize über weißem Taffet ergab Laß und Stehfragen. Die schwarzen Chiffonplissees werden

überall durch untergesetzte, rote Chiffonvolants belebt. Dazu schwarzer Taffet zum Gürtel und eine Chiffonrossette. Mit dem, nach links überhaufenden, 24 cm tiefen Laß harmonisieren die 14 cm tiefe, spize Rückenpatte und der rück-



15. Hemdbluse mit Längsfalten. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung.

16. Bluse mit Bisen- und Faltengarnitur. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung.

verlaufenden Schallfragen, — hier fest sich die äußere Vordüre bis zur Quergarnitur fort. Auf dem 75 cm weiten Bausch des halblangen Ärmels wiederholt sich die Quergarnitur der Taille in übereinstimmender Höhe. Die, je 110 cm weiten, übereinanderfallenden, geraden Volants mit Einsatz- und Spizenabschluß messen 10 und 12 cm Länge; den oberen Volant unterbricht in 4 cm Höhe Einsatz. Der Stehfragen mit Rückenschluß stimmt mit dem Laß überein, 10 cm breiter Faltengürtel.

### 15. Hemdbluse mit Längsfalten.

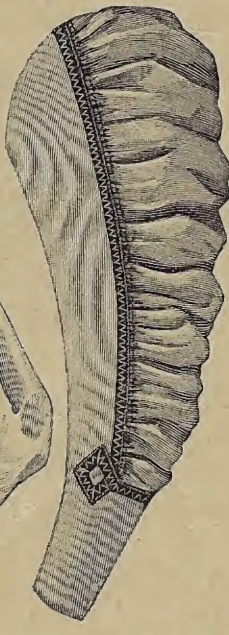
Verwdb. Schnitt zur Futtertaille: Nr. XVI der Beilage vom 15/12 1904.

Die schlichte Vorlage aus gestreiftem Flanell wird durch eine Krage- und Manschettengarnitur aus Valenciennesspitzen und gleichen Einsätzen zierlich ausgestattet. Für die Futtertaille, wie für den Oberstoff ist der angegebene Schnitt genau verwendbar, doch sind die Säume hier nur einmal, feine Linie auf feine Linie treffend, abzustepfen. Der Ärmelbausch, — siehe den verwendbaren Schnitt, — tritt in eine 10 cm hohe, ungesteifte Manschette mit 5 zu 7 cm hohem Spizenaufschlag, für den zwei  $1\frac{1}{2}$  cm breite Valenciennes-Einsätze mit  $\frac{3}{4}$  cm breiten Stidereinsetzungen verbunden und durch 1 cm breites Valenciennes-spizchen begrenzt wurden. Ein harmonisierender, gleichbreiter Überschlagentragen legt sich über den rückwärts schließenden Stehfragen. Gefalteter Seidengürtel.

### 16. Bluse mit Bisen- und Faltengarnitur.

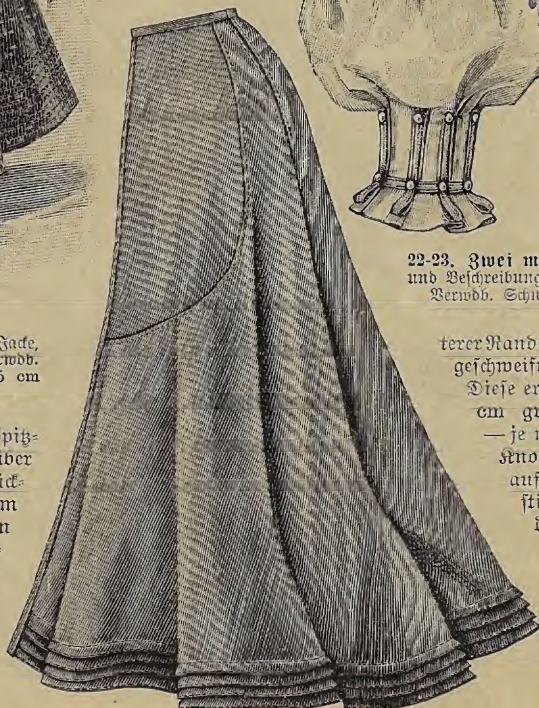
Verwdb. Schnitt zur Futtertaille: Nr. XVI der Beilage vom 15/12 1904.

Notes Satintuch ergab die kleidsame Bluse mit Besatz von schwarzen Soutacherosetten. Die Futtertaille ist, — abweichend vom verwendbaren Schnitt, — mit Rückenschluß eingerichtet. Der, im Taillenschluß haufend festgelegte Oberstoffvorderteil erscheint oben in ganzer Breite mit je  $\frac{3}{4}$  cm Zwischenraum in Bisen abgesteppt, die, in der vorderen Mitte etwa 8 cm lang, in gerader Linie auspringen. 7 cm tiefer beginnt der oberste der vier, je 2 cm breiten Quersäume, die, mit je 3 cm breitem Zwischenraum abgesteppt wurden. Die Rückenteile zeigen, je 3 cm vom Rande beginnend, übereinstimmende Längsbisen und eine, den Knopfschluß deckende, 3 cm breite, gesteierte Mittelfalte. In 14 cm Länge auspringende Bisen schränken die obere Weite des 60 cm weiten Ärmelbausches ein, dessen un-



22-23. Zwei moderne Ärmel. Schnitte und Beschreibungen: Beilage, Nr. XI-XII. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung.

terer Rand in eine 11 zu 14 cm hohe, geschweifte Manschette tritt. Diese erhielt drei, je etwa  $2\frac{1}{2}$  cm große Soutacherosetten, — je mit einem besponnenen Knopf in der Mitte, — aufgesetzt; dazu Knötchenstiche aus starker Korbmetsseide und zwei Reihen glatte Soutache. Gleiche Ausstattung zeigen die 20 cm langen,  $6\frac{1}{2}$  cm breiten Achselpatten, wie der Stehfragen. Gesteifter,  $5\frac{1}{2}$  zu 11 cm breiter Schieb-bengürtel.



21. Neuartiger Serpentinrod. Schnitt, Vorderansicht und Beschreibung: Beilage, Nr. XVII.



## 24. Maskenkostüm „Deutsche Edeldame aus dem XVI. Jahrhundert“.

Schnitt z. Tasche u. Rückansicht z. Kostüm: Beilage, Nr. IX. Verwdb. Schnitt zur Taille: Beilage vom 1/1 1905, Nr. XI. In dem vornehm-leidlichen Gewand ergab kupferfarbener Wollreps den Oberrock, etwas dunkler getönter, gepreßter Sammet die Taille. Dazu schwarzer Sammet für die Rockblenden, grüner Wollreps für die Bekleidung des Futterrodes, elfenbeinfarbenes Satintuch für die Ärmelpuffen, 3 cm breite, gemusterte Goldborte, Goldfördel in verschiedener Stärke, grüne Seidenschur, taubenblauer Sammet für den Taschenteil und kupferfarbiger Sammet für die vier aufgesetzten Taschenbeutel. Für die rund ausgeschnittene Taille mit Rückenschluß, die in Futter und Oberstoff gleich geschnitten wird, ist der angegebene Schnitt gut verwendbar, nur hat man hier den unteren Rand, der Abb. 24 entsprechend, abzurunden. Über einem anliegenden Futterärmel mit 20 cm hoher Manschettenbekleidung aus gepreßtem Sammet werden die beiden, je etwa 70 cm weiten Puffen durch einen 12 cm hohen glatten Teil aus Wollreps mit Goldbortenabschluß verbunden; grüne Schnur greift in ersichtlicher Weise über die Puffen. Goldborte begrenzt den Ausschnittsrand. Ein, ganz für sich bestehender Futterrock mit 30 cm hohem Wollrepsbesatz am unteren Rande stützt den, oben etwa 150 cm weiten, hier durch dichte Reißfalten eingeschränkten Fünfbahnenoberrock, der 420 cm untere Weite mißt. Der Rock wird am unteren Rande durch zwei 11 und 6 cm breite Sammetblenden abgeschlossen und vorn wie seitlich laut Darstellung gerafft. Der obere Rockrand verbindet sich mit der Taille mittels Naht, die durch Goldfördel gedeckt wird. Die charakteristische Tasche besteht aus einem steifen Taschenteil als Grundlage und vier gleichgroßen, aufgesetzten Beuteln. Für den Taschenteil schneidet man eine Grundform aus Pappe nach Fig. 53 und überzieht sie mit Sammet. Die vier Beutel erfordern je einen, mit weißem Atlas zu füllenden Sammetrundteil nach Fig. 54, der durch Kordel begrenzt wird und Bindlöcher erhält zum Durchleiten der Kordel mit Quastenabschluß. Feine Linie auf seine Linie treffend und mit Berücksichtigung der Zeichengaben werden die vier Rundteile aufgenäht. Seidenrossetten

mit großen Cabochons, laut Abbildung. Jeder mit Sammetbekleidung und Kordelbefassung formt den Bügel, Fig. 55, der oben laut Bruchlinie zur Schlinge umzulegen ist; durch diese ist eine starke Goldfördel zu leiten, die sich unter die Rockfassung schiebt. Das typische Baret aus kupferfarbenem Sammet erfordert einen 38 cm großen Rundteil, der auf Kopfweite eingereicht und dann mit der 10 cm breiten, leicht gesteiften Krempe aus doppeltem Sammet verbunden wird. Goldfördel deckt den Aufsatz und faßt den Außenrand ein. Lange, grazios überhängende weiße Straußfeder. Flaches Haarnez aus Goldschnüren mit Perlenbesatz.

## 25 u. 7. Phantastische Maskenkostüm „Galali“.

Unser flottes Kostüm, dem Anzug der Sportsdame bei der Treibjagd nachgebildet, zeigt den feuerroten Tuchrock mit 40 cm langen, angeschnittenen, geteilten Schoßteilen; 15 cm hohe, 40 cm weite Aufschläge aus gelbem Tuch mit Knopfbefatz statten den anschließenden Ärmel aus. Der Grad öffnet sich mit Umlegekragen und Revers in ersichtlicher Weise über der vorn knöpfenden Weste aus weißem Tuch mit 1 cm breiten, roten Tuchblenden. Eine grüne Tuchblende begleitet die Ärmel. Leinwandhemd und Stehummlegekragen mit schwarzseidenen Krawatte. Mit der Weste harmoniert der kurze, 340 cm weite Glodenrock, den eine 10 cm hohe, rote Randblende besetzt. Jockeymütze, Galalifanfane, Reit-



24. Maskenkostüm „Deutsche Edeldame aus dem XVI. Jahrhundert“. Schnitt zur Tasche und Rückansicht zum Kostüm: Beilage, Nr. IX. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung. Extrajchnitt I.

25. Phantastische Maskenkostüm „Galali“. Rückansicht: Abb. 7. Extrajchnitt I.



26. Kleid mit reichem Treffenbesatz. Rückansicht: Abb. 4. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung. Extrajchnitt I.

27. Kleid (lange Blumentaille und Glodenrock) für Mädchen von 6-8 Jahren. Rückansicht: Abb. 41. Verwdb. Schnitt: siehe Beschreibung.

28. Hauskleid mit Battgarnitur und neuartigem Rock. Nach einem Pariser Modell. Extrajchnitt I.

gerne, Lederhandschuhe, Gamaschen und Halbmaske vervollständigen das Kostüm.

## 26 u. 4. Kleid mit reichem Treffenbesatz.

Verwdb. Schnitt zum Oberärmel: Beilage vom 15/11 1904, Fig. 34. Charakteristisch für die herrschende Vorliebe für Treffenbesätze erscheint an unserer Vorlage aus dunkelblauem Tuch die reiche Garnitur aus schwarzseidener, von 2 bis 6 cm Breite abgestufter Kunstseidentresse, die den Rock und die Taille in gleicher Linienführung gliedert. Dazu noch eine 8 cm breite, bunte Stickereibordüre für die Westenteile, den Stehfragen und die Manschetten; weißer Chiffon für den Rag und 8 cm breite, plissierte Valenciennes Spitze für das zierliche Jabot. Den vorderen Schluß der Futtertaille deckt der, mit linksseitlichem Halsenschluß eingerichtete Rag, für den eine 11 cm breite Seidengrundform mit gefalteter Chiffon bekleidet wurde. Darüber öffnen sich die eingereichten, hübsch arrangierten Vorderteile, die oben durch eine 8 cm tiefe Passe, am vorderen Rande durch 5 cm breit sichtbar werdende, leicht gesteifte Westenteile ergänzt werden. Der gleichfalls leicht eingereichte Rückenteil tritt an eine 7 cm tiefe Passe, — s. die Rückansicht. 3 cm breite Tresse deckt den Passenansatz, 4 cm breite Tresse besetzt die Taillenteile im Zusammenhang laut Darstellung. Vorn wurde jede Tressenreihe zu einer lose überhängenden Patte abgenäht und diese durch kleine Bleiplomben beschwert. Die Besatzlinien des Taillenoberstoffes wiederholen sich auf dem gerafften Keulenärmel, für den der oben angegebene Schnitt genau verwendbar ist. Der abgesteppte, untere Rand des Oberstoffes öffnet sich außen in etwa 5 cm Höhe über dem hier spitz aufsteigenden, 6 cm breit wirkenden Manschettenbesatz des Futterärmels. Der

Rock, — mit Na Glodenbahnen deckt den Aufsatz und begrenzt auf dem, oben d 27 n. 41. Kle

Verwdb. Schnitt Für das hübs gut eignet, reich mittelfarbige Futtertaille, — aufgesteppt, der mißt und durch Formblende aus ausgeschnittene Säumchen d rit hen. Den rag leicht gestei auf der E ter zum Gü laut Da



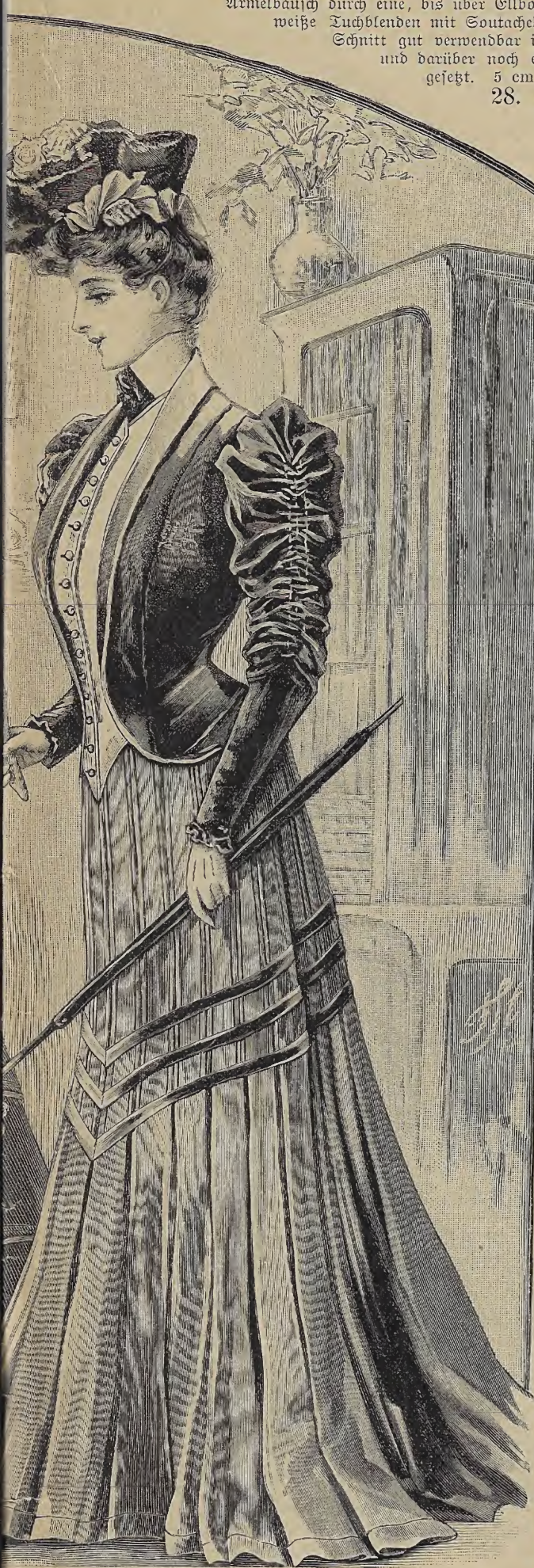
Ärmelbausch durch eine, bis über Ellbogenhöhe reichende Manschette ergänzt, die am unteren Rande noch zwei weiße Tuchblenden mit Soutachebesatz abschließen. Das gefütterte Röckchen, für das der angegebene Schnitt gut verwendbar ist, erhielt 6 cm über dem Rande eine 2½ cm breite weiße Blende und darüber noch eine 5 cm breite mittelfarbige Blende mit Soutachebegrenzung aufgesetzt. 5 cm breiter weißer Gürtel.

### 28. Hauskleid mit Battengarnitur und neuartigem Rock.

Für die, in ihren schlichten Linien apart wirkende Vorlage dienten resedagrünes Tuch, etwas dunkler getönte Louise-Seide und cremefarbiger Kaschmirvorstoß als Material; dazu noch grün-schottisches Seidenband für das Jabot. Interessant erscheint der Rock mit seiner tunikaformigen, doppelten Teilung, die durch Vorstoß und Stepplinienbegrenzung noch besonders betont wird. (Zum Nacharbeiten sei auf unsere bewährten Extrajchnitte verwiesen.) Ein loser Futterrock stützt den Oberrock, eine anliegende Futtertaille den Taillenerbstoff, dessen Vorderseite je etwa 6 und 12 cm vom Rande in zwei, von der Schulter ausgehende, nach vorn gerichtete Falten geordnet wurden. Jede Falte ist über Vorstoß mehrfach abgesteppt. Hiermit harmonisiert der Abschluß der vorderen Ränder, die oben in etwa 10 cm Länge mit Hakenschuß aneinandertreten, sich nach dem Taillenschluß zu leicht öffnen und hier einen schmalen Einsatz aus Oberstoff sichtbar werden lassen, über den sich laut Darstellung das Jabot legt. Übereinstimmend mit den Vorderseiten zeigt auch der nachlose Rückenteil vier, über Vorstoß abgesteppte Falten. Über die Schulter greifen zwei, 18 resp. 24 cm lange, 5 cm breite, leicht gesteppte Patten, die vorn wie rückwärts den Falten scheinbar aufgetupft sind. Eine gleiche Patte legt sich über den Stehragen und wird vorn durch einen, nach links unterhaltenden Seidenteil ergänzt. An dem Steuerrücken ist der Oberärmel in ganzer Länge geteilt, — der vordere Teil tritt abgesteppt über den hinteren Teil. Gefalteter Seidengürtel.

### 31 u. 8. Gesellschaftstoilette im Reformschnitt mit Fichugarnitur.

Unserem künstlerisch wirkenden Gewand aus zartgelbem Libertyatlas gesellen sich als einzige Ausstattungsgegenstände gleicher Schifon und Passmenteriefiguren mit Goldfadendurchzug. Die, bis unterhalb des Taillenschlusses reichende Futtertaille



Batten-  
artigem  
Pariser  
I.

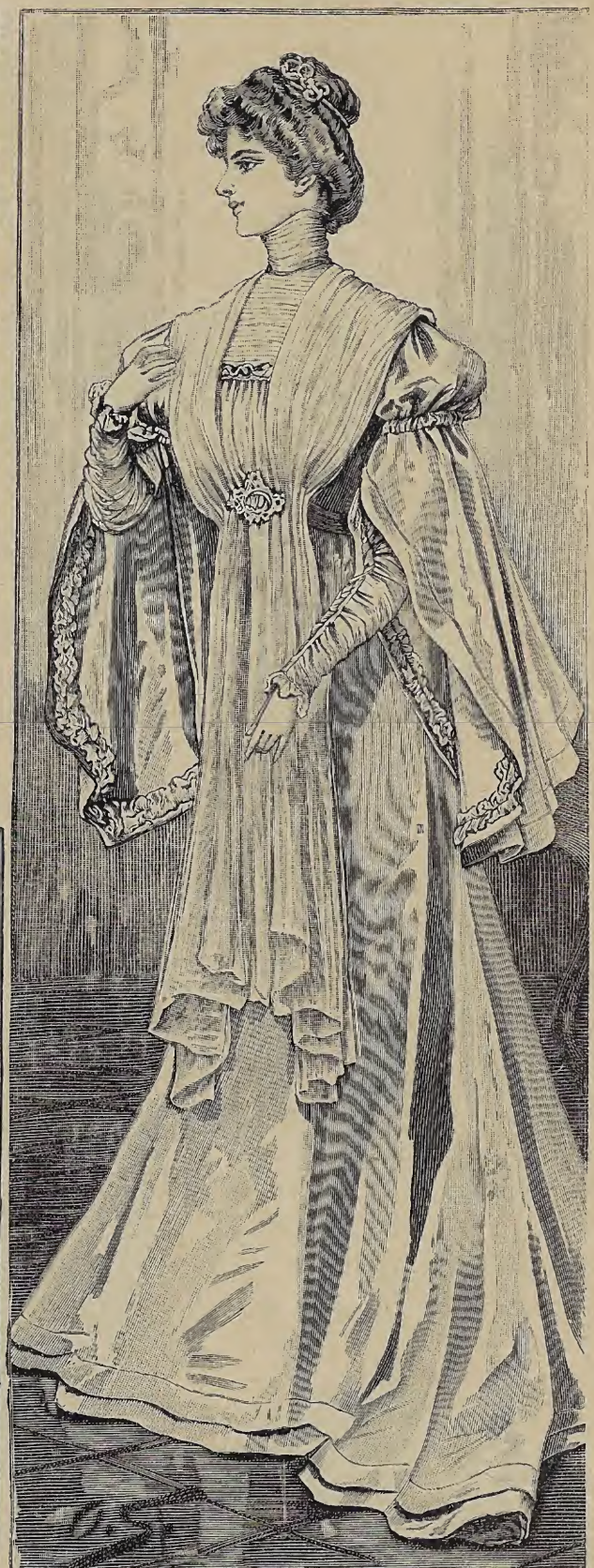
29. Kostüm (Schokjäckchen mit eingearbeiteten Westenteilen und Faltenrock). Rückansicht: Abb. 5. Schnitt zum Jäckchen und Beschreibung: Beilage, Nr. II. Extrajchnitt: für 50 cm obere Taillenweite.

Nacht in der vorderen Mitte, — besteht aus zwei 60 cm langen und einer 40 zu 50 cm hohen Serpentine. 5 cm breite Tresse, wiederholt sich, — 6 cm breit, — in halber Höhe der Serpentine ihren unteren Rand. Dazu noch drei schmalere Tressenreihen durch dichte Reifalten eingeschränkten Rockteil. Loser Futterrock. Kleid (lange Blusentaille und Glockenrock) für Mädchen von 6-8 Jahren.

nitt zu Futtertaille und Rock: Beilage vom 15/10 1904, Nr. XV. hübsche Mädchen, dessen Form sich auch für größere Mädchen sehr eignen sich schräg verarbeiteter, hellfarbiger Wollstoff, weißes und s. Tuch und dunkelblaue Soutache. Einer rückwärts schließenden — siehe den verwendbaren Schnitt, — wird der Passenlag aus Tuch der vorn etwa 28 cm, auf der Schulter und rückwärts 5 cm Länge durch eine, vorn schalktragenartig übereinandertretende, 4 cm breite aus weißem Tuch ergänzt wird. Dann setzt der entsprechend schräg an Oberstoff an, der vorn je vier Säumchen zeigt, während je zwei rückwärtigen, zu Hakenschuß aneinandertretenden Ränder abschließend übereinandertretenden Vorderseitenrändern wurden 5 cm breite, Schrägblenden aus dem mittelfarbigen Tuch aufgesetzt; sie decken, der lose ausliegend, die Umlochnaht und setzen sich rückwärts bis fort, — siehe auch die Rückansicht, Abb. 41. Soutachebesatz Über einem anliegenden Futterärmel wird der 55 cm weite



30. Besuchkleid (Jäckchentaille und Glockenrock). Nach einem Pariser Modell. Rückansicht: Abb. 40. Schnitt zur Taille und zum Rock, sowie Beschreibung: Beilage, Nr. I. Extrajchnitt: 48 cm obere Taillenweite.



31. Gesellschaftstoilette im Reformschnitt mit Fichugarnitur. Rückansicht: Abb. 8. Extrajchnitt I.

mit vorderem Schluß besetzt vorn ein, in Querschnitt genähter, 18 cm tiefer und 16 cm breiter, nach links überhaltender Schifonlag und rückwärts eine 10 cm tiefe und gleich breite, harmonisierende Rückenpasse. Stehragen aus Faltenschifon. Für die kurze Taillenbekleidung wird zunächst als Ergänzung der Rückenpasse ein Stoffteil durch dichte Reifäden auf 10 cm obere, zu 7 cm unterer Breite eingereicht; im übrigen ist der Taillenerbstoff glatt gespannt, bis auf den ebenfalls nach links überhaltenden Bausteil, der oben mit Köpfchen eingereicht aufgesetzt und unterhalb Brusthöhe leicht bauschend festgelegt wird. Ein leicht gefalteter, schmaler Stoffgürtel deckt den Ansatz des etwa 460 cm weiten Siebenbahnenrockes, dessen zur Schleppe ausladende Hinterbahnen oben auf 7 cm Breite dicht eingereicht wurden. Zwei, je 3 cm breite Randsäume. Schluß vorn linksseitlich. Ein, der Futtertaille angelegter Futterrock mit hoher Vordacheneinlage stützt den Schleppe. Über einem, längs seiner Innennaht eingereichten Schifonärmel mit Volantabschluß fällt ein, oben zu kurzer Puffe abgereihter, leicht gerundeter Flügelärmel von 85 cm Außenlänge zu 160 cm Weite. Ein 3 cm breites Schifonrüschen ist dem gleichbreiten Randsaum innen gegengelegt. Für die Fichugarnitur wurden zwei, je 70 cm breite, 160 cm lange Schifonschragstreifen ersichtlich arrangiert. Vorn wie rückwärts in Gürtelhöhe vermittelt je eine Passmenteriefigur die Verbindung der beiden Fichuteile.

### 35. Theaterbluse mit halblangen Ärmeln.

Rückansicht: Beilage, Fig. 60.

An der grazios arrangierten Bluse aus weißer Seide bestreuten applizierte, buntfarbige Stickerfiguren im Rokoko-geschmack, 16 cm breite Tüllspitze und eine flotte Krawatte aus orangegelbem Libertyband die reizvolle Ausstattungs. Der vorn haftenden Futtertaille wurde zunächst ein leicht gefalteter Spitzenlag über einer etwa 16 cm langen, 18 cm breiten Seidengrundform in üblicher





32-33. Zwei  
Unterhosen  
mit Achsel-  
trägern für  
Ballkleider.

Schnitt und Beschreibung:  
Beilage, Nr. IV-V. Rück-  
ansicht zu Abb. 33: Beilage,  
Fig. 33a

tel aus gefalteten Oberstoff.

### 36. Bluse mit Spitzengarnitur für ältere Damen.

Für die schlicht-vornehme Bluse war dunkelfarbene Taffet mit 6 und 16 cm breiter, cremefarbener Spachtelgipse zusammengefasst. Einer anliegenden Futtertaile wurde zuerst die vorn 11, auf der Schulter 8, rückwärts 7 cm tiefe, hier runde Pässe aus entsprechend dressierter Spitze über einer Chiffonunterlage aufgebracht. Die, zu Halschluss übereinandertretenden, im Taillenschluss leicht haufschend arrangierten Oberstoffvorderteile erhielten je zwei, bis unterhalb Brusthöhe mit der Hand abgenähte, 3 cm tiefe Falten. Der straff gefaltete Rücken zeigt vier gegeneinander gerichtete Säume, die eine 2 cm breite, glatte Mitte frei lassen. Vorn wird die Verbindung von Pässe und Oberstoff durch einen Oberstoffrevers gedeckt, der auf der Schulter etwa 6 cm breit ist, vorn spitz verläuft und mit 1 cm breitem Köpfchen abschließt. Darüber legt sich Spitze, die sich nach rückwärts, der runden Pässe entlang, in 6 cm Breite fortsetzt. Drei, in 20 cm Länge auspringende Säume schränken die obere Hälfte des 75 cm weiten Ärmelbauseins ein; über den, in 8 cm Höhe einzureihenden unteren Rand des Bauseins greift der Rückenabschluss der dressierten Manschettenbefleidung, 5 cm breiter Formgürtel.



38. Kostüm mit anschließender Schopjade. Rück-  
ansicht: Abb. 6. Verwbb. Schnitt: siehe Beschreibung.

Weisse aufgebracht; daran fügt sich der rückwärts schließende Spitzenstreifen mit Stickerbegrenzung. Die haufschend arrangierten Oberstoffvorderteile sind in Länge des Lazes reversartig umgelegt, — Befestigung laut Darstellung, — und von hier ab der Länge nach je etwa 2 1/2 cm breit leicht eingereicht; der rechte Vorderteil tritt mit Halschluss leicht über den linken. In übereinstimmender Weise erscheint auch der straff geordnete Rückenteil in seiner unteren Hälfte (längs der Mitte) auf 3 cm Breite durch Reißfäden gerafft, die nach oben glatt durchgezogen wurden. Auf der Schulter schränken Reißfäden je in 2 cm Breite die Vorderteile wie den Rückenteil ein und setzen sich, daran anschließend, in 6 cm Länge auf dem halblangen, an der Innennaht gerafften Ärmel fort, der mit einem 110 cm weiten Spitzenvolant abschließt. Den Ansatz des letzten deckt eine geschweifte, mit dem Revers harmonisierende Patte. Zwei, je 4 cm breite Patten legen sich über die Schulter, vorn wie rückwärts in gleicher Länge abgerundet. Niedergürtel



34. Bluse mit reicher Büffelhengarnitur.  
Schnitt, Rückansicht u. Beschreibung: Beil., Nr. XV.

35. Theaterbluse mit halblangen  
Ärmeln. Rückansicht: Beilage, Fig. 60.

36. Bluse mit Spitzengar-  
nituren für ältere Damen.

Vorn Knopfschleppen und ein kleines Spitzenjabot laut Darstellung.

### 37. Bluse mit Schalkragen.

Hellgraues Tuch, dem sich dunkel rauchfarbiger, weiß gepunkteter Sammet für Kragen und Manschetten gesellt, ergibt unsere kleidsame Vorlage; helle getönte Libertyseide formt Laz und Stehkragen. Auf einer, vorn halbfaden Futtertaile setzt der Oberstoff, dessen rechter Vorderteil 6 cm breit schräg über den linken tritt, vorn reich eingereicht in Brusthöhe, rückwärts nur leicht eingehalten, in entsprechender Höhe an und wird durch glatte Pässenteile ergänzt. Mit dem gefalteten, kurzen Laz harmonisiert der rückwärts haltende Stehkragen und der flott geschlungene Knoten. Der 50 cm weite Ärmelbausein tritt eingereicht in eine 20 cm hohe, geschweifte Manschette, die mit 1 1/2 cm breiter, aufsteppender Stoffblende abschließt. Gleiche Blenden begrenzen auch den, über weichem Reinen hergerichteten, runden Schalkragen, der rückwärts 16 cm lang, auf der Schulter 18 cm breit ist, auf dem rechten Vorderteil im Taillenschluss schmal verläuft und vorn mit Halschluss übereinandertritt. Vierknöpfe, 4 cm breiter, gesteifter, durchsteppter Stoffgürtel mit vorderer Schwebel und seitlichem Schluss.

### 38 u. 6. Kostüm mit anschließender Schopjade.

Verwbb. Schnitt zum Dittentrock: Beilage

vom 15/1 1905, Nr. VII; zur Schopjade: Beilage vom 15/11 1904, Nr. II.

Unser Modell aus meliertem, englischem Stoff zeigt die beliebte, lange Schopjade mit eingefügten Westenteilen und einen süßfreien Siebenbahnen-Dittentrock. Als Ausstattung dienen: schwarzer Sammet mit roten Seidenstepplinien für Umlegekragen, Revers und Manschetten, rotes Tuch mit schwarzem Soutachebesatz für die, zu Halschluss aneinandertretenden Westenteile. Zum schneidergemäßen Nacharbeiten der Jade ist der genannte Schnitt sehr gut verwendbar, man hat nur die, je auf dem zweiten Vorder- und Rückenteil angegebenen feinen Längslinien gänzlich unberücksichtigt zu lassen und die Längenmaße der Vorder- und Rückenteile wie die des Schopsteiles zu kürzen; die heutige Vorlage misst rückwärts 68 cm ganze Länge, Neulenärmel mit Sammetmanschetten. Verfürzt eingefügtes helles Seidenfutter. Für den Rock ist der angegebene Schnitt ebenfalls gut verwendbar.

### 37. Bluse mit Schalkragen.

#### Schneiderei.

42-43. Kragensätze. — Die bekannte Firma Mann & Stumpe hat wieder praktische Neuheiten für Krageneinlagen in den Handel gebracht. Die Kragensätze „Über Alles“, Abb. 42, ist durchbrochen aus starkem Eisen garn gewebt und mit leicht auswechselbaren Fischbeinfäden durchzogen, die ein Einknicken des Kragens verhindern. Die Leichtigkeit der Einlage macht sie vor allem für Sommerkleider geeignet. — Eine zweite Einlage, „Waschbar“, ist in dichter wie poröser Wehant vorhanden und in besonderer Weise appetit, so daß sie nach genügendem Anfeuchten in runder Form gebügelt werden kann.

44-45. Einrichtung eines Kleides für junge Frauen. — Die ganz anschließend gearbeitete Taille der kleidsamen Toilette zeigt praktische Einrichtung zur Erweiterung ihrer Vorderteile, doch dürfte das Kleid nicht bis zuletzt getragen werden können, weil zu starke Erweiterung der Form schaden würde. Aber bis etwa zum sechsten Monat genügt die, durch die Brustfalten und an den vorderen Rändern zulässige Erweiterung. Man führt die Nähte der zweiten Brustfalten nicht aus, sondern sichert die Ränder mit untergefügten Besatzstreifen und



39. Rückansicht zum Kleid  
für junge Frauen, Abb. 13.

40. Rückansicht zum  
Kleid, Abb. 30.

41. Rückansicht zum  
Mädchenkleid, Abb. 27.

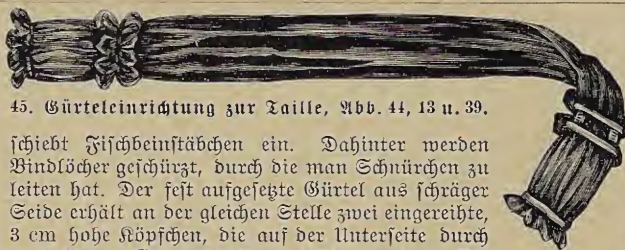
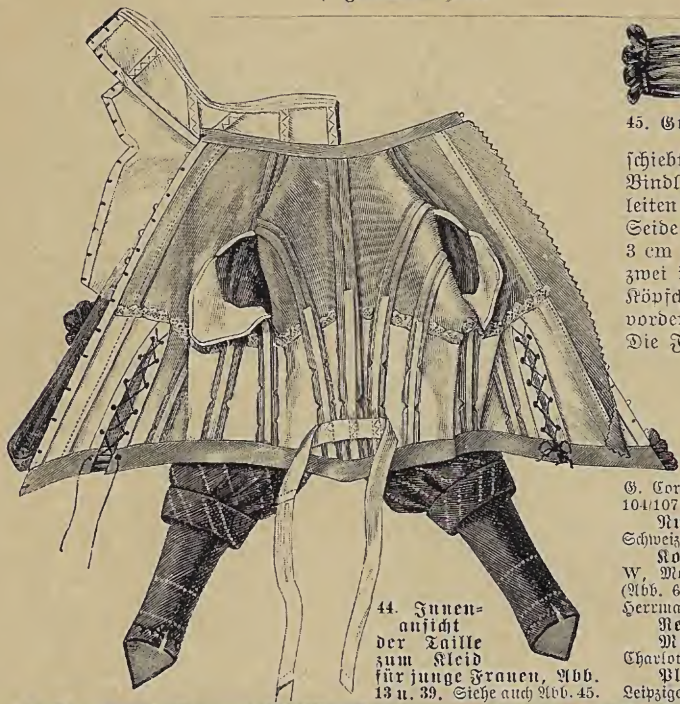


42. Kragensätze „Über Alles“.



43. Krageneinlage  
„Waschbar“.





Schiebt Fischbeinstäbchen ein. Dahinter werden Bindfächer geschürzt, durch die man Schnürchen zu leiten hat. Der fest aufgesetzte Gürtel aus schräger Seide erhält an der gleichen Stelle zwei eingereichte, 3 cm hohe Köpfe, die auf der Unterseite durch zwei kürzere Gummibänder gehalten werden. Die Köpfe sind für die Erweiterung aufzutrennen. Auch die vorderen Ränder erhalten Schnürverschluss mit Schnabelhaken. Die Falten des Rockes können leicht ausgelassen werden.

### Bezugsquellen.

#### 1. in Berlin usw.

Seiden- und andere Stoffe: Rudolph Herbig, C. Breite-  
straße 12-16; — Herrmann Gerion, W. Werderischer Markt 56; —  
G. Gorbis, W. Leipzigerstr. 36; — Heinrich Jordan, SW, Markgrafenstr.  
104/107.  
Nur Seidenstoffe: Michels u. Co., SW, Leipzigerstr. 43; —  
Schweizer u. Co., Magern; — Adolf Griebler u. Co., Ritzsch.  
Kostüme, Ball- und Gesellschafts-Toiletten: Clara Schulz,  
W. Mohrenstr. 63/64 (Abb. 2, 3); — Jean Landauer, W. Behrenstr. 54  
(Abb. 6, 13, 38); — A. Ralt, jun., W. Ragerstr. 23 (Abb. 20, 29); —  
Herrmann Gerion, W. Werderischer Markt 56 (Abb. 4, 26).  
Reformtoilette: Frau A. Jacobson, W. Luthenstr. 40 (Abb. 31).  
Mascotekostüme und Material zu Kostümen: Berg & Hofmann,  
Charlottenburg-Berlin, Kellomstr. 87 (Abb. 24).  
Plastrongarnitur, Blusen, Untertailen: A. Gutmann, W.  
Leipzigerstr. 8 (Abb. 11, 12, 15, 16); — Martha Heymann, SW, Wilhelm-

straße 2 (Abb. 34); — Clara Schulz, W. Mohrenstr. 63/64 (Abb. 36); —  
J. B. Grünfeld, W. Leipzigerstr. 25 (Abb. 33).  
Haarfrisur: W. Schubert, W. Eichenstr. 2 (Abb. 9).  
Fächer und Schmuck: C. Sauerwald, W. Leipzigerstr. 26.  
Spitzen, Basementieren: Siegfried Lehn, C. Sauerwaldstr. 23.  
Kommissionen jeder Art nach Abbildungen unserer Zeitung über-  
nimmt Fräulein Anna Schmidt, C. Weinmeisterstr. 3.  
Anfragen ist das Rückporto stets beizufügen.

#### 2. in Wien.

Toiletten, Konfektion: Cdr. Decoll, I. Kohlmarkt 7; — Rudolf  
Hofmann, I. Kohlmarkt 3; — G. Seepelt, I. Karlsplatz 3; — W. Zing-  
mann u. Neffe, I. Albrechtsplatz 4.  
Reiderstoffe: W. Zingmann u. Neffe, I. Albrechtsplatz 4; — Kob-  
pel u. Feisch, I. Goldschmiedgasse 4; — J. Serzmann, VI, Mariabühlstr. 26.  
Schneiderzubehör: Andorfer u. Bachmann, I. Kufgasse 2; —  
Josef Schner, V, Mariahilferstr. 37.  
Hüte: Wetz, Galambert, VI, Mariabühlstr. 33 und J. Seilergasse 7;  
— Max Holzwarth, Zur Gutdünge, VI, Mariabühlstr. 27.  
Plüsch-Brennalt: Mme. E. Schönsky, I, Graben 29 a.

Auf die Modenwelt kann für die

### Monate Februar—März

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten abonniert  
werden; sie kostet für diese Zeit:

im Deutschen Reich und Luxemburg **90 Pf.**  
in der Schweiz . . . . . **fr. 1.12**  
in Österreich-Ungarn . . . . . **fr. 1.06**

## Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss  
oder farbig von 95 Pfg. bis 15 Mk. per Meter.  
Spezialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball-  
und Strassen-Toiletten** und für Blusen, Futter etc.  
Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausge-  
wählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.  
**Schweizer & Co., Luzern P I (Schweiz)**  
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

### Zwölf Briefe einer Braut.

5

Liebste Ruth!

Was willst Du mehr, ich habe meine Schwiegermutter begeistert!  
Sie findet jetzt, daß Artur in der Tat keine bessere Idee haben  
konnte, als gerade mich zu freien. Du kannst Dir ja denken, daß ich  
selbst bin, denn als nun endlich die wegen Tante Angills Erkrankung  
immer wieder verschobene Fahrt zu den Schwiegereltern vor sich ging,  
da schlug mir das Herz denn doch ein wenig: Wie werden sie mich  
finden? Mein, weißt Du, solche gegenseitige „Verschnüppung“ ist einfach  
jedenfalls und könnte einem das Verloben verleiden, wenn man im  
Moment selber nicht in blinder Verliebtheit alles ver-  
gäße, — außer ihn! Aber ich will hübsch folgerichtig  
erzählen.

Artur war mir ein Stück entgegengefahren, um  
mich „feierlich einzuholen“, nachdem er schon zwei Tage  
seinen lieben Eltern nur von meinen inneren und  
äußeren Reizen vorgeschwärmt hatte. Die Verlobten!  
Wie er nun ins Couvé zu uns steigt, mit zwei Kiefern-  
sträuchen für Tante Angill und mich, da sieht er mich  
voll Staunen an und meint: „Aber Mädchenlein, wie  
kann man nur so schön sein, wenn man eine ganze  
Nacht in der Eisenbahn zugebracht hat! Tante Angill,  
was macht die Wetterhexe nur?“ Du kannst Dir denken,  
daß ging mir „glatt hinunter“; ich war aber doch ehrlich  
genug ihm zu sagen, daß ich in meiner Handtasche eine  
zusammenlegbare Gummischüssel habe, in der ich auch  
heute früh die täglich gewohnte Not-Seifenwaschung in  
der D-Zug-Toilette vorgenommen hätte. Das war auch  
die reine Wahrheit. Etwas warm Wasser bekam ich in Kassel, und kaum  
führten wir von dort ab, da begann ich mit Bindeseile den Reifstand  
abzuschütteln. Ich kann Dir gar nicht genug danken, Liebste, für Deine  
Empfehlung der Aokseife. Wenn man sich mit heißem Wasser, das so  
köstlich die Poren öffnet, gewaschen hat, dann die wundervoll milde  
Seife gebraucht und mit möglichst kaltem Wasser Gesicht, Hals, Hände —  
weiter ging es leider nicht im Eisenbahnzuge — nachgepült hat, dann  
taucht man mit keiner Königin. Man fühlt förmlich, wie das Blut neu-  
belebt durch die Adern rinnt. So, würdig ausgerüstet, traf ich denn auch

ein, und ein prüfender Blick der alten Herrschaften glitt an mir ent-  
lang. Ich wurde rot — was mir jetzt sehr gut stehen soll, da mein  
Leint durch die Aokseife so viel klarer und durchsichtiger geworden ist,  
daß man jetzt wirklich von „Milch und Blut“ reden kann. Na, dies  
nur so nebenbei!

Nun bin ich schon vier Tage hier und fühle, daß ich mir die Herzen  
von Arturs Eltern erobert habe, denn Mama sagte gestern sehr wohl-  
wollend: „Mein liebes Kind, ich freue mich, daß bei Dir das alte  
Sprichwort, daß das Äußere das Spiegelbild des Innern ist, so in  
vollem Maße zutrifft. Deine äußere Erscheinung läßt  
auf gleich gute Pflege der Seele und des Herzens  
schließen, und verbürgt Euch eine gute Ehe!“ Ich war  
sehr gerührt, und habe tausend gute Vorsätze für die  
Zukunft gesetzt. Natürlich haben die alten, lieben  
Menschen von der jetzigen, rationellen Körperpflege  
keine rechte Vorstellung. Papa meinte sogar, ich  
müßte wohl mit den Hühnern aufsteigen, um mit  
Massage und allem Constaten schon um 8 Uhr am  
Raffetisch zu erscheinen, und war nicht wenig erstaunt,  
als ich ihm sagte, ich brauchte nur eine Stunde,  
um mich fertig zu machen. Artur reist morgen, aber  
ich bleibe noch einige Tage hier, und da werde ich  
sicher verraten müssen, wie man sich als modernes  
Mädchen schnell und gut mit dem äußeren Ich be-  
schäftigen kann, ohne das Innere zu kurz kommen zu  
lassen.

In Liebe

Deine

Lisa von Rosen

P. S. Warum nimmt denn Dein Mann nicht die Aok-Pastillen  
mit in die Schiebung, da das Wasser dort so hart ist?! Zwei Stück  
davon geben dem Wasser köstliche Weichheit.

(Wird fortgesetzt.)

**Juwelenhaus Siegele**  
Berlin, Friedrichstr. 99 a. Bahn.  
kauft  
**JUWELEN - GOLD - SILBER**  
Ganze Nachlässe darin.



### Carl Schmidt

Büsten-Fabrik

BERLIN W.

Taubenstrasse 23,

empfiehlt seine

weltberühmten

Stoffbüsten

für jede Körperform.

Figur wie nebenstehend

von Mk. 7.— bis Mk. 50.—

Unentbehrlich zur An-

fertigung der Kostüme

Katalog 8 gratis und

franko.

Man hüte sich vor wert-

losen Nachahmungen.

### Relief-Malerei

D. R. P. A. 21672

Alleinig. E. Schramm Alleinig.

Erfinder. Friedrichshagen-Berlin.

Preis des kompletten Lehrmaterials

incl. Anleitung M. 12.—

(einzeln): Satz Relief-Farben M. 4.50,

Schmelz M. 0.80, Ersatz-Ölfarben M. 4.—

Pinself etc. M. 2.70.

Warnung vor unberechtigten minder-

wertigen Nachahmungen meiner Er-

findung, welche unter dem Namen

„Cornet Malerei“, „Prosa Farben“ etc.

etc. von Frau E. Gosch-Menshausen

in Bremen, Frau M. Jury in Münster

i. W. etc. etc., früheren Schülern und

Vertretern von mir, in den Zeitungen

angekündigt werden!

### Rotbackige Kinder

Man sollte den Kleinen nicht immer nach  
alter Gewohnheit Kaffee geben, der doch  
keinen Nährstoff enthält, sondern den nähr-  
stoffreichen, erfrischenden und stets gern  
getrunkenen

### Van Houten's Cacao!

Besonders früh, wenn die Kinder zur  
Schule gehen! Er kräftigt die Kleinen!

### Soirée der Gräfin H....

Als neuestes Getränk wurde der tanzenden, jungen Welt ein Glas  
Bitterwasser mit 5 Tropfen Nicolas Pfefferminzgeist herumgereicht,  
das allgemein begeisterten Anklang fand, sehr lieblich und erfrischend  
schmeckte und äußerst bekömmlich war. Originalflaschen nur echt mit  
dem Namen **H. de Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apo-  
theken zu M. 1.25, 1.80 und 3.30 erhältlich. Näheres durch das  
Nicqlès-Depot in Frankfurt a. M.



### Eine IDEALE BUESTE

ERZIELT MAN DURCH

### „PILULES ORIENTALES“

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu

schaden, die Entwicklung und die Festigkeit

der Formen der Büste bei der Frau sichern.

RATIE, Apoth. 5, Pass. Verdeau, Paris. Schachtel m. Notiz M. 5.30 (fr.);

Geg. Nachh. M. 5.50. — Depots: Berlin, HADRA, Apoth.

Spandauerstr. 77. — München, EMMEL, Apoth. Sendlingerstr. 13.

Frankfurt a. M. Engel-Apoth. — Breslau, Adler-Apoth. Ring 39.

### Hygienische Bedarfs-Artikel

G. Band, Berlin, Hagelsbergerstr. 19g.

Illustr. Preisliste gratis und franko.

Gesichtshaare, Armhaare etc.

entfernt auf

chemischem Wege — schmerzlos u. un-

schädlich — **Depilator**. Zerstört d.

Haarwurzeln allmählich, aber vollständig.

Dose 2.—, f. stark. Wucis 3.—, Porto 25 Pf.

Otto Reichel, Berlin 24, Eisenbahnstr. 4.

# Kufeke's

Die Kinder gedeihen vorzüglich  
dabei & leiden nicht an  
Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei  
Brechdurchfall, Darmkatarrh,  
Diarrhoe etc.

# Kinder-mehl



**Ergänzung der täglichen Nahrung** mittelst kleiner Quantitäten von

# Dr. Hommel's Haematogen

(gerinnigtes, concentrirtes Haemoglobin, D.R. Pat. Nr. 81391, 70.0. chemisch reines Glycerin 20.0. Wein 10.0. (incl. Vanillin 0.001) bewirkt)

**schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems,**

bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen. Von Tausenden v. Ärzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen

**Ziehung** 15., 16., 17. und 18. Februar in Berlin.

## Wohlfahrts-Lose à Mk. 3,30

z. Zwecken d. Deutsch. Schutzgebiete. Für Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra.

**12977 Geldgewinne** ohne Abzug.

**Hauptgewinne: Mark**

1 à **75,000**  
1 à **50,000**  
1 à **25,000**  
1 à **15,000**

3 Gew. à 5000 = 15000  
10 Gew. à 2000 = 20000  
20 Gew. à 1000 = 20000  
40 Gew. à 500 = 20000  
100 Gew. à 200 = 20000  
200 Gew. à 100 = 20000  
600 Gew. à 50 = 30000  
3000 Gew. à 30 = 90000  
9000 Gew. à 10 = 90000

Losanzahl 420000. — Generaldebit:

### Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5.  
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Chemikerinnen-Schule, Halle, Saale, Heinrichstr. 1. Prospekte gratis.

**ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN**

**Singer Nähmaschinen**

Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **GRAND PRIX** Weltausstellung St. Louis 1904.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherie. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

### Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Filialen an allen grösseren Plätzen.

## MESSMER'S 1904<sup>er</sup> THEE

**UM SCHLANK ZU WERDEN** ohne der Gesundheit zu schaden, bediene man sich der **Pilules Apollo** auf Basis von Meerespflanzen hergestellt und von Pariser ärztlichen Autoritäten für gut befunden. Diese leicht zu befolgende Behandlung vertreibt übermässigen Emphorismus in kurzer Zeit und sichert die Heilung von Fettleibigkeit beiderlei Geschlechts. Flacon mit Notiz Mk. 5,30 franko. HATIE, Apoth. 5, Pass. Verdeau, Paris. Depots: Berlin, B. Habra, Anst. Schneidersstr. 77; für Oesterreich-Ungarn, Lönck, Königsr. 12, Budapest.

### Seiden-Griender-Zürich.

Verlangen Sie Muster von neuesten Seidenstoffen (schwarz, weiss und farbig). Porto- und zollfreier Versand. Briefporto 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

### ADOLF GRIENDER & Co., Kgl. Hofl., ZÜRICH.

## KATZ GEBRÜDER

JERUSALEMER-STRASSE 18 — BERLIN — POTSDAMER-STRASSE 41

GRÖSSTES SPECIAL-HAUS FÜR SPITZEN, KNÖPFE, BESÄTZE UND FEINEREN ZUBEHÖR ZUR DAMENSCHNEIDERIE.

## Aulhorns Nährcacao

Höchster Nährwert! Grösster Wohlgeschmack! Leichteste Verdaulichkeit!

**Pelzold & Aulhorn A.G. DRESDEN.**



### Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

**KALODERMA-SEIFE \* KALODERMA-GELÉE \* KALODERMA-PUDER**



## KALODERMA F. WOLFF & SOHN

Karlsruhe.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

### Hirsch'sche Schneider-Akademie

Berlin, Rotes Schloss Nr. 2. Grösste, älteste, beachtete u. mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt, gegründet 1859. Über 28.000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Wk. an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- u. Wäsche Schneider. Stellenvermittlung kostenlos. Prospekte gratis.

### Korpulenz Fettleibigkeit

Wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehren diplomen. Sein harter Leib, seine harten Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegant figurirt, graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemässe Hilfe. Garant. unübel. für die Gesundheit. Keine Diät, keine Veränderung d. Lebensweise. Vorsicht! Wirkung. Badet 2.50 Mk. fr. gegen Postanw. od. Nachn. D. Franz Steiner & Co. Berlin 8, Königsgrätzer Str. 78.

## Schlanka

Verlangen Sie Spezial-Katalog über die zweckmässigsten Unterkleider.

Poröse Strickart. Tadellose Passform. Ohne Knöpfe. Wohlverschlossen. Bequemes Öffnen.

In feinem gebleicht. Zwirn:

Klein	Mittel	Gross	Extraweiß
M. 5.15	5.40	5.75	6.10

Ausserdem vorrätig: Weiss Vigogne od. Seide, Reinwolle Weiss od. Natur

Alleiniger Versand gegen Nachnahme durch **CONRAD MERZ, Stuttgart.**

## Tiefbrand:

**Metallisierung.**

Neue Technik D. R. P. Apparate & Holzwaren Grösste Spezialfirma Deutschlands H. Freytag-Stuttgart. 19.

## Pickel im Gesicht

Mitesser und Sommersprossen verschwinden über Nacht durch Anwendung des Cosmetischen Seidenumschlages **Cosmocoton Bryot**, das weisse Stirn und Nase und sammetweiche Haut erzeugt. Dose 3 Mk. — Erfolg attestiert!

**Cosmetisches Laboratorium** Rudolf Höffers, Berlin-Karlshorst 14.

## Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell, — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

**Hygien. Institut** D. Franz Steiner & Co. Berlin 124, Königsgrätzer Str. 78.

## Die Frau

Dieses für jede Familie wichtigste hygienische Buch von **Frau Anna Hein**, fr. Oberhebamme a. d. geburts-hilflich. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, ist gegen 50 Pf. in Briefm. zu beziehen von **Frau Anna Hein**, Berlin S. 121, Oranienstr. 65.

## Lusina Teintessenz

ges. gesch. Präparat der Luitpoldapothek, München 27. Entfernt fast sofort Sommersprossen, Wimpern u. s. w. Erzeugt und erhält frischen glatten Teint bis ins hohe Alter. Gegen M. 2.20 (auch in Briefmarken). Frankosendung durch: **J. Schwarzenberger, München 11, Schillerstr. 9.**

Vergl. die Besprechung in der Nr. dies. Zeitschrift vom 1. Mai 1903.

**Häuslicher Erwerb! Jede Dame** findet gutgezahlten Nebenverdienst bei **Julius Ahorn, Heidelberg. No. 8**

**Vornehme Büste** wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teile Damen diskret mit. Fr. v. Bockum in Charlottenburg 15.

## Orthopädisches Institut Katharina Wegner

Berlin W., Bülowstr. 22 nahe der Potsdamer Strasse.

Pension für Auswärtige im Hause. prämiiert für hervorrag. Leistungen auf der Ausstellung für Krankenpflege Berlin 1899

Jury: nur erste Berliner med. Autoritäten. Behandlung ohne kostspielige Stützkorsetts

Prospekte mit Referenzen Behandlung nur für Damen und Kinder und nur durch weibliche Kräfte.

Sprechstunde nur Wochentags 12—1 Uhr.

Pension für Damen und Kinder.



## Seidenstoffe Samtte, Velvets

von Elten & Keussen, direkt an Private. Man verlange Muster. Fabrik und Krefeld.

**Grollich & Rosentau** erzeugt bei blauen Damen sehr angehauchte Bänder. Preis inkl. Porto Mk. 2.15. A. Grollich, Brauns (Märchen).

## Korpulenten

teile gern mit, wie ich auf ärztliche Empfehlung wieder schlank wurde. **Wilhelm Vollmer** in Charlottenburg 5, f.

## Der Frauenbart

kann, wie Ihnen jeder Arzt sagen wird, nur durch Elektrizität entfernt werden. **Frau L. Schwartz**, Berlin W., Kirchbachstr. 5, n. Potsdamerstr.

## Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul-Dresden

erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut, blendend schönen Teint u. beseitigt Sommersprossen sowie alle Arten Hautunreinigkeiten. à Stck. 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- und Seifen-Geschäften.



## Paul Baschwitz

Berlin C., Seydelstrasse 25

## Büsten-Fabrik.

Die Firma bringt nur eigene Modelle in stets neuesten Formen und in gediegenster Ausführung.

Man verlange Katalog F. gratis und franko.



Büsten für jede Körperform.

## Orthopädisches Institut Katharina Wegner

Berlin W., Bülowstr. 22 nahe der Potsdamer Strasse.

Pension für Auswärtige im Hause. prämiiert für hervorrag. Leistungen auf der Ausstellung für Krankenpflege Berlin 1899

Jury: nur erste Berliner med. Autoritäten. Behandlung ohne kostspielige Stützkorsetts

Prospekte mit Referenzen Behandlung nur für Damen und Kinder und nur durch weibliche Kräfte.

Sprechstunde nur Wochentags 12—1 Uhr.

Pension für Damen und Kinder.



## Saarfärbekamm

graue oder rote Haare echt blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich! 11 Jahre lang brauchbar. Tausende im Gebrauch. Stck 3 Mark in verschloß. Brief. **Rudolf Höffers**, Cosmet. Laboratorium, Berlin — Karlshorst 14.



Hierzu eine Beilage mit 19 Schnittmustern und 16 Mutenvorzeichnungen.

Verlag: Franz Zippert, Berlin, Wien und Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich: Fr. Grünert, für den Anzeigenteil: R. Karte, beide in Berlin; — in Österreich-Ungarn für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Robert Mohr, Wien I. — Druck von Oscar Brandt, Leipzig.





1. Maskenkostüm „Sonnenschein“ für Mädchen von 4-5 Jahren. — Schnitt zum Kopfschmuck: Beilage, Nr. XIX. — Der leicht anzufertigende Anzug ist für das Haus und festlich sehr niedlich. Bei eleganter Ausstattungs- gibt goldgelber Atlas, bei einfacher Ausführung gleichfarbiger Satin das Material. Das serpentinartig geschnittene, rückwärts verdeckt knöpfende Hängerkleidchen, mit schmalen Goldbörstchen und Bandschleifen gepußt, mißt zu etwa 52 cm Länge 200 cm untere Weite; feinen unteren Rand belegen zwei, je 8 cm breite, übereinanderfallende Stoffvolants. Über den Vorder- und Rückenteil spannt sich je eine aufgenähte „Sonne“ aus Goldstoff, deren Strahlen schuppenförmig übereinandergeordnet Goldfäden in abgestufter Größe bilden. Börtchen begleiten den runden Ausschnitt und deckt den Ansatz der Volants. Die, durch anliegendes Futter gestützte, kurzen Puffärmel schließen mit einem Vortenbündchen ab. Ärmelschleifen. Der Kopfschmuck ist fertig käuflich, doch auch nach Fig. 108 leicht selbst herzustellen. Man prüft zuerst die Form auf ihren Anschluß an die Kopfrundung und schneidet aus halbsteifer Pappe, die mit Goldpapier beklebt wurde, zwei gleiche Teile, klebt nur ihre oberen Backenränder gegeneinander und befestigt bei Hakenkreuz einen Gummibandbügel. Stab mit 15 cm hoher Sonne aus gestreiftem Goldpapier. Goldgelbe Strümpfe und aus- geschnittene Atlasschuhe.

2. Maskenkostüm „Regen“ für Mädchen von 6-7 Jahren. — Neben dem lachenden, siegesgewissen Sonnenschein tritt der „Regen“ ernst und schüchtern auf. Das, durch ein für sich bestehendes Futterkleidchen zu stützende Gewand besteht aus mittelgrauem Satin oder Boile, der beliebig in schmale Stehfälten plüsiert oder eingereicht wird und mit zierlichen Glasküpfchen oder grauen Glasperlen zu belegen ist. Dunkelgraue Gaze (180 cm) ergibt den weiten, viereckigen Schleier, der durch ein dop- pelreihiges Diadem mit aufgenähten Glasperlen und Glas- tröpfchen zusammengehalten wird; Glasküpfchen begrenzen die Ränder. Das rückwärts schließende Kleidchen besteht aus einer kurzen, unter dem Arm nur etwa 4 cm langen Taille, fadengeraden, 280 cm weiten Hängerteilen und schlichten, 45 cm weiten Ärmeln mit 4 cm breiten Bündchen. Aus- geschnittene Schuhe und dunkelgraue Strümpfe.

4. Überzieher für Knaben von 6-7 Jahren. — Verwbb. Schnitt: Beilage, vom 1/9 1904, Nr. IX. — Braunes Tuch mit aufgesteppten Blenden, gleichge- tontem Sammet-Umlegefragen und kariertem Ranafutter ergab den Überzieher, der rückwärts 68 cm Länge zu 127 cm gan- zer Weite mißt. Der angegebene Schnitt ist gut verwendbar, jedoch müssen Länge



1. Maskenkostüm „Sonnenschein“ für Mädchen von 4-5 Jahren. Schnitt zum Kopfschmuck: Beilage, Nr. XIX.

2. Maskenkostüm „Regen“ für Mäd- chen von 6-7 Jahren.

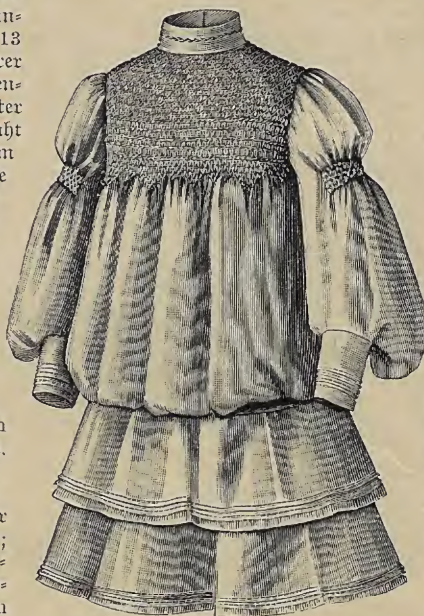


5. Vorderansicht zum Savelot, Abb. 3.

und Wei- te der Grö- ße ent- sprechend variiert wer- den. Die zu dop- pelreihigen Knopf- schluß übereinander- tretenden Vorderteile

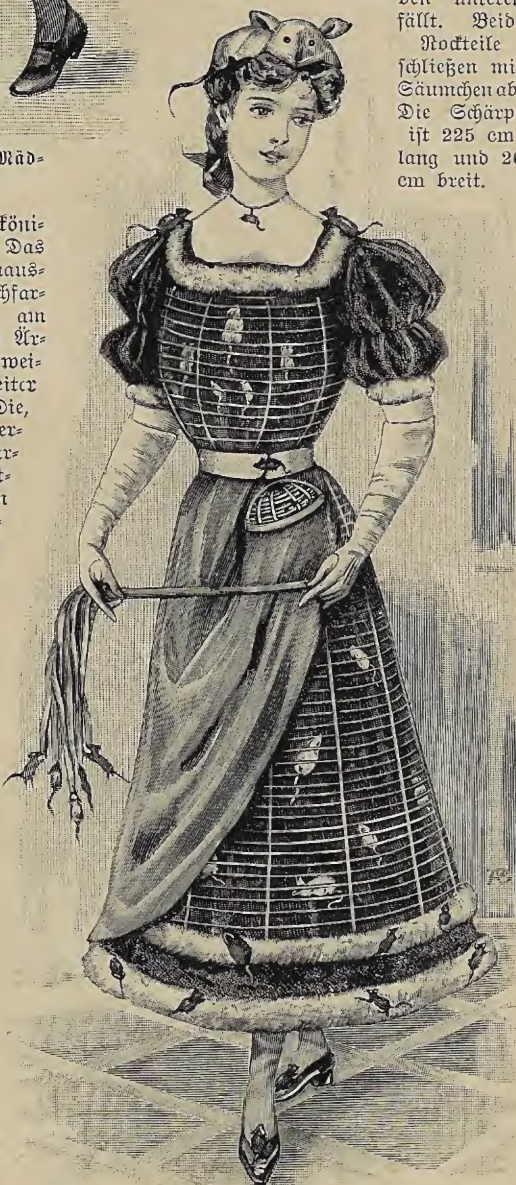
steift 19 cm breite Leinenein- lage, mit Stoffbesatz von 13 cm oberer, zu 4 cm unterer Breite. Dernahtlose Rücken- teil ist mit übergesteppter Schulter- und Seitennaht angefügt. Je 12 cm vom vorderen Rande steigt eine 4 cm breite, dicht durch- stepte Blende vom mehrfach abgesteppten unteren Rande bis zum Halsauschnitt auf; sie deckt die Längsein- schnitte der Taschen und bleibt hier in 12 cm Länge lose. Gleichen Blendenbe- satz zeigt der glatte Ärmel; dichte Stepp- linien un- ziehen die Revers. 8 cm breiter Umlegefragen aus dicht durchstepptem, doppeltem Leinen und

schmuck bildende große Maus, fertig käuflich sind (siehe Bezugsquellen). Über den, etwa 275 cm weiten, aus Vorderbahn und zwei Stodenbah- nen bestehenden, ringsum bespannten Rock fällt rechtsseitig ein tunistaför- miger, geraffter Gazedreieckteil; dop- pelter Federbesatz mit 5 cm Zwi- schenraum am Rockrand. Die, mit dem Rock übereinstimmend ausge- stattete, vorn und rückwärts viereckig



6. Kleid mit verzierten Reihfalten (smock) für Mädchen von 6-7 Jahren. Rückansicht: Beilage, Fig. 113.

Oberstoffutter mit schräger Sammetbekleidung. 6. Kleid mit verzierten Reihfalten (smock) für Mäd- chen von 6-7 Jahren. — Rückansicht: Beilage, Fig. 113. — Das niedliche Kleid aus mittelblauem Kaschmir pugt außer der beliebten Reihfaltenverzierung eine schwarze Seidenschärpe. Zur Ausführung des, mit weißer Kordonnetschärpe zu arbeitenden „smock“ er- innern wir an die naturgroße Darstellung, Abb. 13 der Nr. vom 1/1 1904. Die 89 cm lange Futtertaille unseres Modells erhält rückwärtigen Knopf- schluß, während der Taillenovertopff mit Ha- tenschluß übereinandergreift. Man reißt die Taillenteile auf die Breite der Futtertaille passend in dichte Quersfalten (vorn 18, rückwärts 15 cm lang) und führt in be- kannter Weise die smock-Verzierung nach der vorerwähnten Abbildung aus. Der eingereichte untere Rand des Oberstoffes ist dem tiefgelegten Taillenschluß bausehend aufzufügen. Der, über anliegendem Fut- ter geordnete, 44 cm weite Ärmelbausch wird in seiner oberen Hälfte (3 cm von der Innennaht beginnend) in 3 cm Länge und 10 cm Breite spangenför- mig durch smock eingeschränkt. 9 cm hohe, gestifte Manschette mit drei Quersfalten. Stehtragen mit Fisch- grätenstich. Der Doppelrock besteht aus zwei geraden Rockteilen, deren unterer zu 240 cm Weite etwa 28 cm Länge mißt, und durchgehends gefüttert wird, während der obere, zu 200 cm Weite 16 cm lang ist, Futterlos bleibt und volantartig über den unteren fällt. Beide Rockteile schließen mit Säumen ab. Die Schärpe ist 225 cm lang und 26 cm breit.



7. Maskenkostüm „Mauskönigin“ für junge Mädchen.

ausgeschnittene Blusentaille mit rückwärtigem Ha- tenschluß ist auf anschließendem Futter zu arbei- ten; ebenfalls anliegendes Futter stützt den etwa 75 cm weiten Ärmelbausch, der durch Reihfäl- ten in zwei Puffen zu gliedern ist und laut Abbildung Federbesatz erhält. Ein weißer Tuch- gürtel mit seitwärts hängender „Mausfalle“ aus Sil- berdraht, hellgraue Strümpfe und dunkelgraue, aus- geschnittene Wildlederhübsche, sowie lange, hellgraue, dänische Handschuhe dienen zur Vervollständigung. Eine zierliche Britische mit bunten Seidenbändern, an deren Enden „gefangene Mäuse“ hängen, erhöht die Wirkung des Kostüms.

9-14. Einzelheiten zu Matrosenanzügen, sowie Käppchen mit schwedischer Stickerei für kleine Knaben. — Mustervorzeichnung zur Stickerei des Käppchens: Beilage, Fig. 59. — Der Futterlose Lag, Abb. 9, aus blau- und weißgestreiftem Tricot, mißt vorn wie rück- wärts 32 cm Länge zu 24 cm Breite; die rechten

3. Savelot für Mädchen von 10-12 Jahren. Vorderansicht: Abb. 5. Schnitt und Beschreibung: Beilage, Nr. XIV.

4. Überzieher für Knaben von 6-7 Jahren. Verwbb. Schnitt: siehe Beschreibung.





8. Varet für Mädchen von 10-12 Jahren. Schnitt und Beschreibung: Beilage, Nr. VII.

Tuch bildet das, mit schwedischer Stiderei verzierte Kappchen. Fig. 59 der Beilage gibt die Mustervorzeichnung zur Ausfertigung des aufgeschlagenen Mützenrandes. Für die großen dreiteiligen Sternrossetten schneidet man die ausgegakte untere Lage aus weißem Tuch, den folgenden Rundteil aus grünem und den ausliegenden Bogenstern aus blauem Tuch. Die kleinen Rosetten bestehen aus dunkelblauem, gelbem und grünem Tuch. Überfangstücke aus maisgelber Seide befestigen die Rosetten. In hellgrün seidenen Strick- und Blattstiderei sind die verbindenden Bogen und Bäumchenfiguren ausgeführt. Zur Infertigung der Mütze schneidet man zunächst einen Rundteil von 16 cm Durchmesser, verbindet ihn durch Naht mit einem 14 cm breiten, geraden Randstreifen; dieser ist zur Mündung zu schließen, zu halber Höhe nach oben umzuschlagen, nach dem Säumen zu besticken und zuletzt dicht am Bruchrande (dem unteren Mützenrande) abzustepfen.

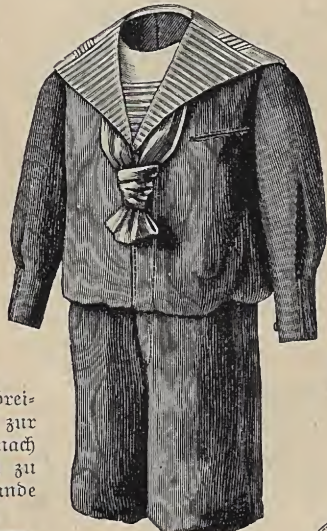
16 u. 17. Kleid mit Kragen- und Reversgarnitur für Mädchen von 7-8 Jahren. — Verwbb. Schnitt z. Futtertaile: Beilage vom 15/10 1904, Nr. XV. — In geschmackvoller Weise ist das Kleid aus weißem Cheviot und hellblauem Seidenreps zusammengefasst. Beim Nacharbeiten



21. Matrosenkleid (Kieler Form) für Mädchen von 11-13 Jahren. Einzelansicht zum gestickten Lapp: Abb. 18. Schnitt zur Bluse und Mustervorzeichnung zum Unter: Beilage, Nr. XVIII.

lapp zieht ein, in Plattstiderei ausgeführter Unter; siehe die Mustervorzeichnung, Fig. 107a. Die, über den Kopf zu ziehende, futterlose Bluse ist nach den Maßen der Schnitt-

Mischelränder verbindet Naht, während die linken mit Knopfschluß übereinandertreten. 3 cm hoher Stehragen aus doppeltem Stoff. Zur Befestigung des Lappes dienen 65 cm lange, rückwärts angelegte Bindebänder, die durch vorn angenähte Bandschlingen geleitet und rückwärts gebunden werden. — Abb. 10 zeigt einen, aus dem viereckigen schwarzseidenen Tuch, Abb. 11, geflügelten Schifferknoten. Das Tuch mißt 70 cm im Quadrat, wird zu einem 11 cm breiten Streifen zusammengelegt, in üblicher Weise verschlungen und verknötet. — Der genähte Schifferschlips, Abb. 12, besteht aus einem 10 cm breiten, 64 cm langen, doppelten Schrägstreifen. — Dunkelblauer Drell ergibt den dreieckig mit schmalem, weißem Leinenband befestigten Garnitur-Matrosenträger, Abb. 13. Er mißt zu 21 cm hinterer Länge, 34 cm Breite; ein 24 cm langes, 11 cm breites, mit Bindebändern versehenes Rückentuch aus Schirting tritt an den Halsanschnitt; zur Befestigung dienen Bänder und Bandschlingen laut Darstellung. — Hochrotes



15. Auszug (Pumpenhöcker, Leibchen und Matrosenbluse) für Mädchen von 6-7 Jahren. Einzelansicht zu Lapp und Garniturtragen: Abb. 19-20. Schnitt und Beschreibung: Beilage, Nr. VI.

beleidet, man eine rückwärts schließende, etwa 38 cm lange Futtertaile, — für die der verwendbare Schnittinhalt bietet, — zunächst

vorn in ganzer Länge mit einem aufgesteppten Oberstofflapp von 13 cm unterer, zu 22 cm oberer Breite. Die, über dem Lapp schräg übereinandertretenden Borderteile erhalten seitlich je zwei Säumchen, die mit 2 1/2 cm breitem Zwischenraum von der Achselnaht an in 21 cm Länge abgesteppt sind, während die glatten Rückenteile nur durch eine rechts angeschnittene, den Schluß bedeckende Mitteltollfalte unterbrochen werden, — der untere Rand des Taillenoberstoffes ist bauschig aufzufügen. Über anliegenden Futter schränken vier, je 15 cm lange Säumchen den 44 cm weiten Oberärmel ein, der, eingereicht, in eine 8 cm hohe, gestifte Manschette zu fassen ist Gaze trägt den edigen Schultertragen, der auf seiner geschweiften Schulternast 22 cm Breite, vorn 23 cm, rückwärts 19 cm Länge mißt; zwei, je 1 cm breite Schrägblenden begleiten den Außenrand; rückwärts Hakenschuß. Zuletzt sind die, mit Gazeinlage versehenen Revers von 12 cm unterer Breite den Borderteilen an aufzufügen. Rückwärts schließender Stehragen. Den 34 cm langen, gefütterten Glockenrock von 75 cm unterer Breite befestigen eine 8 m breite Randblende und zwei, je 1 cm breite Blenden. Neben dem rückwärtigen Schlitze ist die Stoffweite durch zwei gegeneinandergerichtete Falten einzuschränken. 4 1/2 cm breiter, gazegezierter Gürtel.

21. Matrosenkleid für Mädchen von 11-13 Jahren. — Schnitt zur Bluse und Mustervorzeichnung: Beilage, Nr. XVIII. — Das Kleid aus weißem Cheviot besteht 1/2 cm breite, schwarzseidene Borte; den Garnitur-



18. Gestickter Lapp zum Matrosenkleid, Abb. 21.

19-20. Garnitur-Matrosenträger und Lapp zum Auszug, Abb. 15.

geschnittenen, 9 cm breiten Epauletteteilen; die 10 cm tiefe gerade Rückenfalte zeigt Knopfschluß.

Bezugsquellen in Berlin u. Garderobe für Mädchen und Knaben: Beite, Bud & Bachmann, W. Leibzigerstr. 31/32 (Abb. 6, 8, 9-13, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21); — S. Adam, W. Leibzigerstr. 27/28 (Abb. 4).

Kappchen mit schwed. Stiderei: Carl Rich, 208, W. Bülowstr. 90/91 (Abb. 14).

Plisseebrennanstalt: R. Kühnemann Nachf., W. Steglitzerstr. 52 (Abb. 23).

Wassengarderobe, sowie Einzelheiten zu Kostümen u. M. Stern, C. Jerusalemstr. 29 (Abb. 7); — E. Neumann, Dresden-N. (Abb. 1-2).

Bezugsquellen in Wien: Garderobe: E. Braun, I. Graben 8; — Marie Heger, I. Rärnthnering 6; — „Zur kleinen Elisabeth“ I. Rärnthnering 20; — Zur Erbsengasse „Gisela“, I. Rärnthnering 8.

Verlag: Franz Vipperheide, Berlin, Wien und Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Grünert, Berlin; — in Österreich-Ungarn für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Robert Mohr, Wien I. — Druck von Oscar Brandstätter, Leipzig.

methode, Fig. 102, im ganzen mit Mittelbruch zu schneiden. Laut feiner Doppellinie in der vorderen Mitte ein 23 cm langer, auf Achselhöhe ein 8 cm langer Einschnitt; vorn zwei Stepplinien nach geschweifester feiner Linie. Nach dem Schließen der Seitennähte ist auf Achselhöhe der Keil, Fig. 102a, gemäß gleichlautenden Zeichen einzufügen. Brusttasche mit Einschnitt nach feiner Doppellinie. Den laut übereinstimmenden Zeichen einzufügenden Ärmel, Fig. 103, schränken Falten nach Kreuz und Punkt ein, die nach Vorschrift festgesteppt werden; die Länge ergänzt ein 7 cm hohes, gestiftetes Bündchen. Für den

Oberstofftragen, der später von dem einzufügenden Garnitur-Matrosen-



9. Tricotlapp.

10. Geflügelener Schifferknoten aus dem Tuch, Abb. 11.

11. Schwarzseidenes Tuch zum Schifferknoten, Abb. 10.

12. Genähter Schifferschlips.

13. Garnitur-Matrosenträger.

14. Kappchen mit schwed. Stiderei für kleine

Knaben. Mustervorzeichnung zur Stiderei des Kappchens: Beilage, Fig. 59.

tragen gedeckt wird, ist der Tragenteil, Fig. 104, aus einfachem Stoff von Kreuz bis Stern dem oberen Blusenrande mit nach außen gerichteter Naht zu verbinden. Die Oberstoffbekleidung des Tragens reicht vorn bis zur feinen Linie auf Fig. 102 und ist im ganzen zuzuschneiden; Gummizug am unteren Blusenrand. Drei Reihen Borten befestigen den Garnitur-Matrosenträger, Fig. 105, aus doppeltem Oberstoff ohne Einlage; rückwärts Knopfschluß aus doppeltem Stoff nach Fig. 105a. Der gefütterte Lapp, Fig. 106, mit Unter erhält Knopfschluß und Bindebänder. Stehragen nach Fig. 107. Schifferknoten aus einem 11 cm breiten, 65 cm langen doppelten Schrägstreifen. An dem, durchgehends zu fütternden Fünfbahnenrock von 72 cm Länge und 260 cm unterer Weite ist die Vorderbahn der Seitenbahn aufgesteppt. Linksseitig Schlitz mit Druckknopfschluß; hier 2 cm breiter Untertritt mit Futtertasche. Dreifacher Bortenbesatz begleitet den Rockrand. 4 cm breiter Gürtel.

22. Spielschürze für Mädchen von 4-5 Jahren. — Rückansicht: Beil., Fig. 114. Verwbb. Schnitt: Beil. vom 15/12 1904, Nr. VIII. — 1 cm breite Schrägblenden aus rotem Schweizer Kattun puzen das graue Leinwandstückchen, Abb. 22. Zur Selbstherstellung bietet der verwbb. Schnitt geschickten Händen einigen Anhalt. Die, etwa 50 cm langen, 160 cm weiten Hängerteile sind am oberen Rande ringsum in etwa 7 cm lange, frohbalmbreite Säumchen abzustepfen, in der vorderen Mitte bleibt ein 10 cm breiter Zwischenraum; hier ist später eine 5 cm breite Toltfalte zu bügeln. Wendenbesatz in Schleifenwindung begrenzt die Mänder der, vorn zu 12 cm tiefen Spitze ausladenden Pässe mit angelegten, dreieckig aus-



22. Spielschürze für Mädchen von 4-5 Jahren. Rückansicht: Beilage, Fig. 114.



23. Hängerkleid für Mädchen von 7-8 Jahren. Beschreibung siehe am Schluß der Mittheilung der Beilage.





## Die deutsche Lehrerin in Paris. Von Elisabeth Staehler (1).

„Gott befohlen! Schreibe auch recht ausführliche Briefe!“ — Ein schriller Pfiff von der Lokomotive her, — und die schwerfällige Niesenharmonika schiebt sich vorwärts, erst in langsamen Schritten, dann schneller und immer schneller, bis sie in leuchtender Hast dahinjagt. Gilt es doch, in neunzehn Stunden die Hauptstadt des Kontinents zu erreichen — Paris! „Ja, nur neunzehn Stunden weit von daheim werde ich sein!“ denkt, Trost suchend, das junge Mädchen, das noch immer aus dem einen Conspenstier des D-Zuges Grüße zurückwinkt, obgleich die für sie in Bewegung gesetzten Taschentücher auf dem Bahnhofs ihr schon längst durch die Nebel und durch den Tränen Schleier vor ihren Augen verhüllt wurden. Nur neunzehn Stunden weit! wie trotzdem! Bald sind ihre Abschiedstränen getrocknet; sie legt sich bequem in die Fensterbank, so glücklich, so erwartungsvoll, so sorglos. Der Blick sucht fast dem Zug voranzueilen.

Es ist ihre erste große, selbständige Reise, und mit welchem Ziel: Paris! In ihrem Handgepäck und ihrem Anzug ist alles so neu und blank und rein und nett. Ihr Reisekleid, resedafarben wie Hunderte seinesgleichen, das sofort im Ausland die deutsche Herkunft verraten wird, hübsch kurz und fußfrei; ihr Schuhwerk massiv und dauerhaft; der einfache Matrosenhut ohne Garnitur im englischen Geschmack. Das Ganze in deutschem Rahmen eine sympathische Erscheinung, mit dem offenen, jungen Gesicht, das so frühgewachsen und ungeputzt der Spiegel innerer Reinheit und Natürlichkeit ist. Doch auf den Pariser Boulevards, neben der geschmackvoll frisierten und stets gepuderten Pariserin mit dem langen, schleppenden Kleid, das sie gräßlich aufnimmt, um ihre eleganten Jupons und feinen Stiefelchen zu zeigen, — mit der ganzen, ihr angeborenen Grazie, — mit dem ausgesprochenen Talent, sich auch bei bescheidenen Mitteln, ja sogar in ärmlichen Verhältnissen gut anzuziehen, — wie wird neben dieser Frau sich unsere kleine Deutsche vornehmen? Vielleicht wird es ihr leid tun, daß sie sich nicht lieber erst in Paris nach französischer Mode eingekleidet hat; sie würde nicht mehr Geld ausgegeben haben als jetzt und sich behaglicher in ihren Sachen fühlen, denn sehr bald wird sie den Vergleich machen, daß der Deutsche zwar praktischen Sinn hat und begiebene Sachen liebt, sich aber in Geschmack und zierlicher Ausföhrung der Arbeit nicht mit dem Pariser messen kann, der, geringfügig den deutschen Anzug musternd, geistreich das Urteil abgibt: der Deutsche sei vêtü, aber nicht habillé.

Die junge Reisende hat aber ganz andere Dinge im Kopf, als ihren Anzug; hier in dem Ledertaschen, das am Riemen über ihre Schulter hängt, und von dem sie sich nicht einmal im Coupé trennt, hat sie 500 Franks in blankem, französischen Gold. Diese kleine Summe ist alles, was sie sich in ihrer kurzen Lehrerin-Laufbahn bis jetzt ersparen konnte. Oft und viel hat sie überlegt, ob es nicht Sünde und Leichtsinns sei, dies Geld zu opfern, ob nicht etwa ein Zerstreutheitsbedürfnis ihrer Natur ihr die Notwendigkeit eines Pariser Aufenthaltes vorgespiegelt habe; aber endlich ist sie doch zu der festen Überzeugung gekommen, daß sie recht handle. In fast allen deutschen Mädchenschulen fordert man für die Oberklassen jetzt Lehrerinnen, die im Ausland die fremden Sprachen gelernt haben. Ein einfaches Lehrerinnenexamen genügt kaum noch. Entweder man muß das Oberlehrerinnenexamen gemacht haben, oder fertig englisch und französisch sprechen, oder mindestens langjährige Erfahrungen im Unterricht als Erzieherin bieten, um eine gute Anstellung zu bekommen. Hat man nichts von alledem aufzuweisen, so heißt es, jahrelang an den Unterklassen für 60 bis 70 Mark unterrichten. Also zu rechter Zeit ein kleines Opfer bringen — und die Karriere ist gesichert!

Wie lange werden nun aber die 500 Franks reichen? Das junge Mädchen hofft drei Monate, — eine kurze Zeit für die Erlernung einer Sprache, ja eine nicht ausreichende Zeit. Also anderer Rat muß da geschafft werden. Sie wird fleißig Stunden geben, sich dadurch die nötigen Existenzmittel verdienen und dann so lange in Paris bleiben, bis sie die französische Sprache gründlich beherrscht. Dieses Ziel muß nun einmal erreicht werden, wenn nicht alle Opfer umsonst gewesen sein sollen. Sofort wird sie sich daher in Paris um Stunden bemühen, und bei ihren ausgezeichneten Zeugnissen fürchtet sie keine Konkurrenz. Überall, wo sie unterrichtet hatte, jährien ihr die dankbaren Mütter warme Empfehlungen ihrer Pflanzlinge, hoher Begabung, Beliebtheit bei Kindern und unerschöpflicher Geduld nieder! Wie könnte es also bei solchen günstigen Vorbedingungen an Gelegenheiten zur Arbeit fehlen! —

Weiter und weiter geht's. Man fährt durch die verräuchernten Vorstädte in Paris ein. Die Einfahrt läßt unsere kleine Deutsche zu ihrem eigenen Erstaunen ganz kalt. Ihr Entzückungsmus wird durch die durchwachte Nacht und einen recht schaffenen Hunger stark beeinträchtigt; auch ist Paris nur im Arbeiterkleid zu sehen, wenn man dort von gare du Nord her einfährt. Eine Enttäuschung ist daher zumeist unausbleiblich. Die Revision der Koffer verläuft ganz glatt; sieht doch das junge Mädchen viel zu harmlos und offen den Beamten ins Gesicht, als daß sie Argwohn hegen könnten! Jetzt ist sie in der Droschke Nr. 2386; die Koffer balancieren neben dem Kutscher.

Freunde hatten ihr eine Pension empfohlen, gut, nicht zu teuer, zu 150 Franks im quartier latin. Dort ist sie angemeldet, und dort wird sie erwartet. Gottlob, daß irgend jemand sie erwartet in diesem großen Babel, das mit seinem Lärm beängstigend auf sie wirkt. Ohne Zusammenstoß mit den von drei Pferden gezogenen, schwankenden Dombussen, welche die halbe Breite der schmalen Straßen einnehmen, hat sich ihre Droschke durch das Gewühl gewunden, und — meine kleine Deutsche ist am Ziel.

Sie — doch ich werde sie wohl endlich mit einem Namen taufen müssen. Da sie aber keine Individualität, sondern ein Typus ist, so werde ich ihr den Namen geben, mit dem der Franzose kurz und bündig sich immer abfindet, sobald er es mit einer Deutschen zu tun hat: Fräulein. Im Französischen ist es unsein, Mademoiselle X. (mit dem Familiennamen)

zu sagen bei der Anrede; den Titelkram liebt die Republik auch nicht, und von der Pförtnerin bis zur Frau des Präsidenten ist alles Madame. — Liberté, Egalité, Fraternité! — Man überträgt daher diese Kürze auch in unsere Sprache, und an das „Fräulein“ wollen sich unsere verwöhnten Ohren anfangs gar nicht gewöhnen. — Also Fräulein befindet sich in ihrem Zimmer. Es ist hübsch und geräumig und sieht auf einen kleinen Raum, den man Hof nennt, der aber eher einem weiten Schornstein gleicht mit den hohen, ihn einengenden Mauern.

Es ist 12 Uhr mittags, die Zeit, in der Paris ist. An den Zeiten des Essens wird nicht gerüttelt. Danach wird der Gang aller Geschäfte und alle Geselligkeit eingerichtet. Um 12 Uhr déjeuner, um 7 Uhr diner. Das fünfmalige Essen am Tage, wie der Deutsche es kennt, mit seinem ersten und zweiten Frühstück, dem Mittagessen (welchem das deutsche Mittagsschläfchen folgt), dem Kaffee und dem Abendbrot — das ist dem Franzosen etwas Exotisches. — Fräulein geht hinab in den Eßsaal. Sie freut sich auf die Mahlzeit; denn sie hofft zu „profitieren“ bei der Unterhaltung. Vernt man doch am besten durch die Praxis, und „abattis“ (Gänselein) behält man als Vokabel nie so gut, als wenn man es in Paris serviert bekommt, ebenso wie man das schwere Wort torticollie (Bergenschüß) nur inne hat, wenn man auch die Sache selbst einmal tüchtig inne gehabt hat.

Fräuleins Platz bei Tisch ist neben andern neuangekommenen Pensionärinnen. Die eine ist eine Schwedin und versteht kein Wort französisch, ist schweigend ihre Tomatensuppe und sitzt feuchten Auges da, denn die Schweden leiden im Ausland leicht an Heimweh wie die Schweizer. An der andern Seite hat Fräulein eine nette, junge Engländerin als Nachbarin, die viel zur allgemeinen Unterhaltung bei Tisch beiträgt.

Es ist immer ein eigentümliches Gefühl, sich in ganz andere Verhältnisse und andere Sitten hineinleben zu sollen, denn man muß sich in des Wortes wahrer Bedeutung „einleben“, will man betrieblig sein. Man muß ein Stück Individualität, mindestens Nationalität zum Opfer bringen. Alles, alles erscheint ihr so neu, so anders: Zu Hause ist man Graubrot, hier Weißbrot; dort trinkt man Bier, hier fast nur Wein. Dort werden die Häuser nach der Reihe nummeriert; hier hat die eine Seite der Straße die graden, die andere alle ungraden Nummern; dort geht die Braut rechts vom Bräutigam zum Altar, hier links; dort trägt den Trauring auch die rechte Hand, hier die linke; dort sind die Jägerregimenter grün uniformiert, hier blau; dort jagt der Redner „Meine Damen und Herren“, hier messieurs et dames; und endlich: dort spricht man deutsch, und hier spricht man — halt, das ist die einzige Ähnlichkeit: hier spricht man auch deutsch.

Es macht Fräulein Spaß, Verschiedenheiten der Gebräuche festzustellen. Die Ungeniertheit des Franzosen verblüfft sie. Die sich breit machende Melange in Wort und Bild berührt sie unangenehm. Das Anschreiben der Zeitungen zerreiht fast ihre Nerven. Die Konkurrenz im Handel, in Ämtern, ja im Vergnügen und Genuß, dieses Bestreben des einzelnen einen anderen von irgend einem Plage zu drängen, um ihn selbst einzunehmen, dieser oft durch die Notwendigkeit gezeugte Egoismus der Menschheit, das löst ihr Willst ein. Die Eleganz der beau monde, das bunte Gewühl auf den Straßen, der Korso im bois de Boulogne, das zweite Wägen der Kutschen und deren frischgrüne, neuentfaltete Blätter im Herbst, das alles entzückt sie. Ja, Paris ist schön, und es gibt nur ein Paris auf der Welt! Aber — Paris ist teuer. Die 500 Franks sind nicht mehr 500 Franks geblieben. Jeden Abend, wenn Fräulein ihre Tagesrechnung abschließt, wiederholt sie sich: „Der Zweck aller pekuniären Opfer muß erreicht werden“, und dieser Gedanke beeinträchtigt etwas den sorglosen Genuß des Augenblicks. Zwei Dinge liegen ihr schwer auf der Seele: wo findet man in Paris Franzosen, mit denen man sprechen, und von denen man profitieren kann? Und: wie findet man Gelegenheit zum Stumbegeben? Sie hat die Absicht, fleißig die Sorbonne und das Collège de France zu besuchen; denn die Vorträge dort kosten nichts, aber leider beginnen sie erst im Winter. Das studierende Paris ruht sich von Juni bis November aus. Dann erst fängt es an, ohne Ferien rastlos sein Studienjahr durchzuarbeiten, bis es erschöpft vor der Hitze des Sommers die Waffen — in diesem Fall die Federn — streckt. Ehe die Vorlesungen, denen auch Damen bewohnen dürfen, anfangen, wird Fräulein also fleißig in die Kirchen gehen, was ebenfalls nichts kostet, und außerdem einige Stunden nehmen. Letztere sind leider nicht billig, und daraus erwächst für Fräulein die Notwendigkeit, ihrerseits sich ernstlich nach Schülerinnen umzutun und deutsche Stunden zu geben.

Es gibt in Paris Vereine für die deutsche Lehrerin. Sie bemühen sich nach Kräften, zu helfen und Stellungen zu verschaffen, aber sie können solche auch nicht aus der Erde stampfen. Scharen von Lehrerinnen warten dort in den Speckzimmern; alle tragen sie dann dieselbe Bitte vor, und wie viele sieht man entmutigt fortgehen! Die Damen des Vorstandes machen es nicht wie die gewinnstüchtigen Agentinnen, geben nicht den Suchenden falsche Verströfungen mit auf den Weg, um neue Klientinnen anzuziehen, sondern jagen offen die traurige Wahrheit: „viele suchen und wenige finden“. Mädchen, die zu den allergrößten Erwartungen in ihrer Lehreraufbahn berechtigt wären, müssen hier ihr Geld brach liegen lassen und werden von der Konkurrenz erdrückt.

Fräulein wird Mitglied des Lehrerinnenvereins. Alles spricht dort deutsch. Man fragt sie, ob sie in England war? Nein, doch wagt sie die bescheidene Entgegnung, sie wolle ja auch gar nicht englisch, sondern nur deutsch unterrichten. Ihr wird zur Antwort, man wolle in Paris immer alles in derselben Person vereint haben. Weiter wird sie gefragt, ob sie musikalisch sei, fertig vom Blatt spiele und die solfeges versteh. Sie hatte zu Hause im Kreise der Eltern ab und zu ein Stück gespielt, kann auch wohl ein Liedchen singen, aber sehr schwere Sachen mit fünf oder sechs  $\sharp$  kann sie nicht vom Blatt lesen, und was man in Paris unter solfeges versteht,

weiß sie nicht einmal. Ja, das ist sehr kompliziert, erklärt ihr die Vorstandsdame; in Paris lernen fast alle Kinder die solfeges; daher muß die Lehrerin sie dabei anleiten und ihre Übungen überwachen können. Die solfeges umfassen drei Stadien: 1. Kenntnis der musikalischen Regeln, Gesetze u., 2. Lesen der Noten nicht nur in dem gebräuchlichen Bass- und Diskantschlüssel, sondern in allen sieben Schlüsseln, die es gibt: f-Schlüssel der dritten Linie, c-Schlüssel der ersten, zweiten, dritten, vierten Linie kommen zu den allgemein gelehrten zwei Schlüsseln hinzu. Damit verbunden sind die Grundsätze des Transponierens. 3. Singen der Übungen vom Blatt. —

Dem Fräulein läuft eine Gänsehaut über bei all den unerhörten Anforderungen. Sie, die Mühe hat, in zwei Schlüsseln nach gründlichem Üben ein Stück zu beherrschen, soll in sieben Schlüsseln vom Blatt lesen können, und nicht nur selber — nein, sie soll auch noch Kinder dabei überwachen. Trotzdem sie den Mangel ihres Wissens zugeben muß, wird sie in das dicke Buch für Stellengefuche eingetragen; doch man kann ihr nicht versprechen, sie zu benachrichtigen, wenn eine Anfrage käme. Die Pariser Damen wollen sofort persönliche Vorstellung, um ihre Wahl zu treffen, und nicht immer bestimmen sie eine Stunde des nächsten Tages dazu. Infolgedessen sei man genötigt, die jungen Mädchen vorzuschlagen, die gerade anwesend seien, und Fräulein solle sich nur in jeder Sprechstunde zwei bis drei Stunden lang zur Disposition dort halten. Auch das noch! Täglich die beste Zeit stumpfsinnig und stumm in Wartezimmern meist erfolglos verbringen! Was konnte in dieser Zeit nicht sonst gesehen und gehört, gelernt und gearbeitet werden! Und dabei macht man ihr nicht einmal Hoffnung, bald etwas zu finden und sagt ihr, die meisten vornehmen Familien kämen erst Ende Oktober vom Lande zurück, und die cours für Mädchen begannen auch erst Anfang November. In der Tat ist es Fräulein schon aufgefallen, daß in den eleganten Stadtvierteln alle Fensterläden der großen hôtels, wie man die Privathäuser nennt, fest geschlossen sind, und daß nur in wenigen die valets de chambre in weißer Schürze auf der Leiter standen, um die Fenster zu putzen, also alles zum Empfang der Herrschaft bereit machten.

Fräulein wird auch darauf vorbereitet, daß man Stunden fast nie durch die Vermittlungsbureaus und -vereine bekäme, daß meist nur interne Stellen angeboten würden. Auch externe gehören zu den selteneren Funden. Was in Paris so sehr die Verhältnisse erschwert für die ausländische Lehrerin, ist der Umstand, daß sie nicht an den Lyzeen für Mädchen — notabene eine neue Einrichtung — oder an den Privatschulen angestellt werden darf ohne das brevet supérieur français. Sie ist daher vollkommen auf Beschäftigung in Familien angewiesen, und oft verbannt sie ihr Engagement einer Laune. Mehr als alle Vereine und Agenturen richtet die persönliche Empfehlung aus, und nie wird sich eine Pariser Dame auf schriftlichem Wege eine Lehrerin schon beizuteilen sichern; nein, sie kommt und wählt persönlich im allerleinsten Augenblick eine; von heute zu morgen werden die Vakanten besetzt, und selten — es sei denn durch zwingende Gründe veranlaßt — geschieht eine Kündigung innerhalb des Schuljahres. Man bleibt gern bis zum Schluß desselben, im Juni, zusammen, und ist ein Wechsel erwünscht, so wird er vorzugsweise vor Beginn des neuen Studienjahres vorgenommen. Daher ist die günstigste Zeit für die stellensuchende Lehrerin der Oktober.

Fräulein hat noch keine Pariser Referenzen, auch keine Freunde oder Bekannte; sie ist also auf bezahlte Vermittlung angewiesen und geht mithin noch zu einigen empfohlenen Agentinnen. Mittlerweile hat sie sich schon eingehend über das Pariser Unterrichtsleben orientiert. Wie anders ist es doch als in Deutschland! Noch hat sie kein Urteil darüber, ob er besser oder schlechter ist, ob hier mehr oder weniger verlangt wird. Sie überschaut noch nicht die Resultate, erkennt nur den großen Unterschied in den äußeren Einrichtungen. Sie erkennt vor allen Dingen das eine mit schmerzlichem Bedauern: sie, als geprüfte Lehrerin, mit mehrjährigen Erfahrungen und brillanten Zeugnissen, sie wird hier zu einer Maschine herabgesetzt, zu einem geistigen Handlanger, der ohne Spur von Methode den trockenen Buchstaben und Wortlaut einem Kinde einzupauken hat. Da ist gar keine Zeit zu Erklärungen gelassen. Ein in dem wöchentlichen cours aufgegebenes Programm soll durchgearbeitet werden; eine knapp bemessene Zeit bleibt dazu. Die Rolle der Lehrerin ist das Überwachen der häuslichen Vorbereitungen zum cours, welchem sie jedesmal beizuwohnen hat. Hat ihre Schülerin nicht genügend ihre Pflicht getan, oder ist sie unbegabt, so daß das Verständnis für die Aufgabe durchaus nicht erzielt werden konnte, so „muß Fräulein durchaus streng sein, damit das nicht wieder vorkommt“. Ist aber das Kind mit gutem Erfolg gründlich vorbereitet zum cours gekommen und macht der Lehrerin Ehre, so ist es eben „hervorragend begabt und sehr pflichtig“. Der Lehrerin fällt dann auch nicht ein Brocken des Ruhms zu.

Fräulein macht gut die Augen und Ohren auf in den neuen Verhältnissen, sie sieht und hört mit Verstand, was um sie her vorgeht, und sie profitiert auch von den Erfahrungen anderer. Sie weiß genau was ihrer wartet, und dennoch bewirkt sie sich unermüdlich weiter um Stunden und Arbeit. Gilt es doch, das eigene ersehnte Ziel zu erreichen.

Jetzt ist sie im Wartezimmer einer Agentin. Es ist die erste und renommierteste in Paris, eine sehr liebenswürdige und gewandte Dame. Der kleine Salon ist überfüllt — Lehrerinnen, Damen, Kinderfräulein warten darauf, daß sie an die Reihe kommen, vorgelassen zu werden. Man wartet lange. Eine dame — der Franzose nennt nur eine verheiratete Frau dame, alle anderen demoiselle — ist im Bureau, und da somit die Möglichkeit vorhanden ist, sofort eine der Suchenden zu versorgen, geht diese Dame allen anderen vor. Nach langem Harren ist Fräulein an der Reihe und kann ihr Anliegen vortragen. Eine Agentin entmutigt ungern, und selten geht jemand von ihr fort, ohne wenigstens einen Schimmer von Hoffnung mitzunehmen. Liegt es doch im Interesse der Vermittlerin, Glückliche zu machen, da sie starken Anteil an ihrem Glück nimmt — 50% des ersten Monatsgehalts. — Mit einem leutseligen Blick auf den bescheidenen Matrosenhut des jungen



Mädchen sagt die freundliche Dame: „Mein Kind, Sie werden sich heute einen anderen Hut aufsetzen und sich bei Madame B. 28, quai d'Orsay vorstellen. Es handelt sich um die Begleitung einer jungen Dame in den Stunden von 2-6 nachmittags. Gehalt 100 Franken monatlich.“

Mit diesen Worten drückt sie Fräulein einen Zettel mit der Adresse in die Hand; eine andere Stellenjuchende, eine rüstlichblonde Engländerin, ist jetzt an der Reihe, und einige Minuten später befindet sich Fräulein auf der Straße, mit dem Zettel, der ihr bereits ein Billett von 100 Franken zu sein scheint, in der Hand. Der Seufzer, der sich ihr beim Gedanken an den notwendigen Einkauf eines neuen Hutes entringt, ist weniger qualvoll als alle vorhergehenden Seufzer. Angenehm ist es ja nicht, schon wieder eine unvermeidliche Ausgabe am Horizont zu sehen, da doch alle Einnahmen noch auf sich warten lassen. Sie hat aber während ihres vierzehntägigen Aufenthaltes in Paris schon in den Schatz ihrer Erfahrungen die Beobachtung genommen, daß in Paris der Hut die Frau macht, sowie den Vogel die Feder. Hat eine in den Pariser Moden noch unerfahrene Deutsche das Unglück, sich in einer Familie mit dem in Deutschland so sehr beliebten, von den Pariser aber nur für die Reife gestatteten canotier zu präsentieren, so riskiert sie nicht nur, daß der concierger sie zum Dienstpersonal zählt und die Hintertreppe hinausschickt, sondern auch der öfene valet de chambre schlägt einen familiären oder geringschätzigen Ton an, und die Dame des Hauses wird ihr sofort die Stellung einer Bonne einräumen, falls sie das junge Mädchen überhaupt als Lehrerin ihrer Kinder engagiert. Sucht die Dame aber eine Begleitung für ihre erwachsene Tochter, so ist der arme canotier (Matrosenhut) der betreffenden Bewerberin ein Grund, sie abzuweisen.

Also Fräulein sucht sich den neuen Hut aus, dunkel, einfach, ein toque für 20 Franken. Unter diesem Preis ist kaum etwas Branchbares zu finden. Dann steckt Fräulein ihre mühseligen Zeugnisse, auf die sie mit Recht stolz ist, in ein lauberes Kuvert und macht sich klopfenden Herzens auf den Weg. „Abends 6 Uhr quai d'Orsay Nr. 28“ heißt es auf dem empfangenen Zettel. Schon um 1/6 fragt Fräulein beim Portier nach Madame B. — „Madame ist noch nicht zurück, aber warten Sie im Vestibül, es warten schon mehrere.“ Ist die mürrische Antwort. Wie? Im Vestibül? Am liebsten ginge Fräulein trotz dieser Beisung heraus und klingelte, um wenigstens in der Wohnung warten zu können, aber in der Tat sind mindestens acht andere junge Mädchen im Vestibül verammel. Die Herbe gleicht einem Sklavenmarkt. „Wie ungeheuerlich von der Agentin,“ denkt Fräulein, „ein solches Müdel gleichzeitig zu schicken!“ Doch was tun? Sie gesellt sich wohl oder übel zu ihren Leidensgefährteinnen, und man verteilt sich die Zeit durch Mitteilen verschiedener Erfahrungen und Mutmaßungen über die zu vergebende Stelle.

Es wird eine Deutsche zur Begleitung eines jungen Mädchens auf ihren Spaziergängen gesucht: Fräulein fragt, ob denn die junge Dame keine Mutter habe. Jawohl, heißt es, aber dennoch braucht sie in Paris jemand, um mit ihr auszugehen, und nun erklärt man ihr die Ursache: das Kennen der jungen Pariserin ist bekannt und berichtigt sowohl wegen der Ausdauer als auch wegen des Temperaments. Die Mütter können das nicht mehr mitmachen, und darum muß eine bezahlte Kraft einschreiten. Jung darf sie nicht sein, weil sie sofort durch ihr äußeres den chapeaux verraten soll. Alt kann man sie auch nicht gebrauchen, weil dann ihre Kniegelenke den Ansprüchen ihrer jugendlichen Begleiterin nicht mehr gewachsen sind. Allein darf aber in Paris keine schon oder noch heiratete Dame über die Straße gehen. (Misländerinnen beugen sich selbstredend nicht unter diesen Zwang.) Traut man den Männern nicht? Traut man den Mädchen nicht? Ich denke wohl, die Männer sind in allen Ländern dieselben und gehen gern, so weit sie können, aber in Frankreich kommen sie bei den Frauen eben leicht recht weit. Liegt es im Temperament der beweglichen Französin? Ist es ein Erbeil von Eltern zu Kindern? Trägt die Schuld die vergiftende Literatur der modernen Richtung, die Ausstellung schlüpfriger Bilder, die Inszenierung sittenloser Zustände? Kurz, die Eltern glauben Grund zu haben, ihre Töchter vor jeglichem Alleinsein, Unbewachtheit ängstlich zu hüten, ihre Lektüre scharf zu überwachen. So ist das junge Mädchen unter 20 Jahren das unerfahrenste, unberühmteste Geschöpf der Welt, und so heiratet sie, um als junge Frau — dank der Erziehung ihres Mannes — bald alle Frauen Deutschlands an Weisheit, Männerkenntnis, Abstraktion aller Ideale und Talent zur Intrigue zu überflügeln. Ist kein gesunder Kern in der Frau, so entschädigt sie sich reichlich für die ihr entzogene Freiheit in ihren Mädchenjahren, und nirgends sind soviel Liebesabenteuer zu finden als unter den Eheleuten in Paris. — Ich schweife ab und habe ganz die Aufmerksamkeit meiner Leserinnen von den quai d'Orsay Nr. 28 wartenden Lehrerinnen abgelenkt. Ihre Betrachtungen drängen nicht so ein in die tiefsten Geheimnisse des Pariser Familien- und Ehelebens; sie bleiben vielmehr bei den Pflichten stehen, die vielleicht in diesem Hause ihrer warteten, und der Austausch von Vermutungen darüber kürzte den Wartenden die Zeit. Abwechselnd setzt man sich auf die kurze Polsterbank, die in der geräumigen Treppenhalle steht, und wartet — wartet — eine Stunde! Da rollt ein Wagen heran, hält an. Ein seidenes Kleid taucht durch den Flur; eine elegante Frauenerscheinung betritt das Vestibül. Die Dame läßt einen schnellen Blick über den Kreis junger Mädchen gleiten, die sich in dem unbehaglichen Gefühl einer entwürdigenden Situation künstlich genug zusammenbringen; dann ein kurzes, hochmütiges Nicken mit dem Kopfe und „Mesdemoiselles, Sie sind alle viel zu jung!“ ist alles, was das Warten einer Stunde belohnt. Dann winket ein ascenseur die Dame in höhere Sphären, während der folgende Kammerdiener immer drei Stufen der mit dicken Teppichen belegten Marmortreppe auf einmal nimmt, um ebenfalls am Ziel zu sein, wenn seine Herrin oben anlangt. „Hohes Weib,“ grollt eine Stimme aus der Schär der Vertikalen. Ja, es ist eine sehr schmerzliche Tatsache, daß in Paris der Reichtum sich ein Herrscherrecht anmaßt, das wir ihm in Deutschland nicht einräumen. Mit Verachtung blickt hier, wo der Geburtsadel eine soviel geringere Bedeutung hat als bei uns, der Reiche auf den von seinem Reichtum Lebenden und sich seinen Unterhalt Verdienenden herab. Nichts Herrschichtigeres und Hochfahrenderes, Kältereres als eine reiche Pariserin, wenn bei dem äußeren Reichtum keine innere und keine Herzensbildung vorhanden ist. Fräulein ist recht betrübt und kleinlaut. Nicht nur, weil sie unerwartete Schwierigkeiten

beim Suchen einer gewinnbringenden Tätigkeit findet, sondern weil sie sich mit Angst eingestehen muß: es wird um ihren Frieden, ihre Fröhlichkeit geschehen sein, wenn sie später in einer abhängigen Stellung solchen ganz unbegründeten Hochmut begegnet. Sie vergleicht ihre eigene Familie, die zwar arm aber im großen Ansehen daheim ist, mit jener gepuderten, geschminkten Frau, deren Mann durch Petroleumhandel und geschickte Spekulationen so ungeheuer reich geworden ist — und eine noch nicht gekannte Erbitterung will in ihr aufsteigen. Doch nein! Fort damit! Nicht alle Besitzenden und Reichen werden in Paris schlechte Menschen sein, lacht sie sich aus, und mutig geht sie noch einmal zur Agentin.

Schon auf der Treppe hört sie ein eifriges Reden und das Schnattern vieler Stimmen; sie findet alle Lehrerinnen im Wartezimmer in einer schrecklichen Aufregung, versteht aber keinen zusammenhängenden Satz, weil alle gleichzeitig sprechen. Endlich gelingt es ihr, durch einige Fragen den Grund der Aufregung zu erfahren: Eine von ihnen, die noch vor kurzem stundenlang in ihrer Mitte gewirkt hat, wenn sie gemeinsam in den Wartezimmern ihr Los beklagten, untereinander ihre Hoffnungen und Befürchtungen austauschten, ein junges, allerliebste Mädchen von dreißig Jahren war in die Seine gebrungen, und man hat sie heute in der Morgue rekonstruiert. Acht Wochen hatte sie nach einer Stellung gesucht; ihr Geld war aufgebraucht. Da fand sie eine Stelle bei einer jüdischen Familie Oksansky. Wie glücklich war sie, und wie freundliche Briefe schrieben die Eltern von daheim. Da — nach zwölf Tagen — findet die Dame des Hauses dies und jenes heraus, was ihr nicht an der neuen Erzieherin gefällt und entläßt sie — von heute auf morgen! Sicher würde die Arme auf gerichtlichem Wege eine Entschädigung oder das halbe Monatsgehalt erhalten haben, aber sie war unerfahren, sprach kein Wort französisch, kannte keinen Menschen in Paris, wußte, daß man in dem israelitischen Home, in welchem sie gelebt hatte bis dahin, nicht länger als acht Wochen Aufnahme findet, befand sich also, wenn nicht sofort, doch in einigen Tagen auf der Straße, hatte wohl nicht die Energie und Widerstandskraft, die für den Kampf mit dem Leben nötig sind — ihre Verzweiflung trieb sie in den Tod! Wie kann sich Fräulein in die Seele der Unglücklichen hineinsehen. Auch sie war nur eine von vielen. Das Schicksal ist oft dasselbe; nur die eine trägt es, die andere wirft kamfjesamt ihre Last hin. Lange wird das Thema noch im Wartezimmer besprochen; schlecht verhehlte Vorwürfe und Anklagen gegen alle homes und Wohltätigkeitsvereine, die niemand noch vor dem Elend bewahrt haben, werden laut.

(Schluß folgt.)

### Neue Moden.

Berlin. — Die Mode ist augenblicklich wieder auf einem toten Punkt angelangt; sie vermag dem Eingeweichten keine Überraschungen für die laufende Saison mehr zu bieten, tritt aber mit ihren Neuheiten für das kommende Frühjahr erst zögernd und abwartend hervor. In den Modellwerkstätten der Mode gibt es keine eigentliche Gegenwart, stets nur eine Zukunft und wenn diese noch lange nicht der Erfüllung nahe ist, gehört sie dort schon wieder der Vergangenheit an. So verschieben sich die Zeiten ohne Paß, um den immer höher gestiegenen Ansprüchen nach frühzeitigem Eintreffen der Modeneuheiten Genüge zu tun.

Zunächst steht die Gesellschaftssaison noch in hoher Blüte; die Toiletten haben wohl schon etwas gelitten, besonders die zarten Wallkleider durch wiederholten Gebrauch die zarte Frische eingebüßt, aber sie müssen noch so manches Mal Dienst tun, wofür sie schon hin und wieder der Renovierung bedürfen. Etwas chiffoniert sieht bei den modernen weichen Geweben und Bejagarten das elegante Kleid von vornherein aus, — dieser Eindruck des Weichen, Fließenden, der willkürlichen Faltengebung an den Röcken, den Ärmelpuffen und der Taillengarnitur ist charakteristisch für die Mode. Aber gerade dieses scheinbar Lässige, Ungezwungene verlangt äußerstes Raffinement im Arrangieren und ist oft schwieriger in guten Schick zu bringen, als festgeregelte Falten. Als Hilfsmittel zum Aufhängen einer vorhandenen Toilette ist eine schöne Spitze stets zu empfehlen. Neben den echten Spitzenarten, unter denen heute die irische Häfelgipüre an Beliebtheit oben an steht, sind es gute Imitationen von Chantilly und gestickten Taillspitzen, die sich für leichte Toiletten zur Garnitur eignen. Als Neuestes taucht die duftige Blonde wieder auf. Dünne Spitzen benützt man gern mit Glittern und Schmelz, wodurch die Spitze schwerer fällt, sich besser und brillanter garnieren läßt. Reizvoll belebend wirken auch dicke Glittergehänge als Abschluß von Chiffon- oder Spitzenvolants. Für jugendliche Toiletten sind Fischgarnituren besonders zu empfehlen, sie geben der ganzen Toilette ein neuartiges Aussehen und verdecken dabei unauffällig eine nicht mehr frische Taille; sehr hübsch wirkt es, wenn lange, angeschnittene Enden sich im Rücken zur Schärpe verschlingen. Die Mode gestattet gern wieder absteigende Ärmel, meist aus leichterem Gewebe, als das des Kleides, wenn das Gewebe des Ärmels sich als Einsatz oder Passe wiederholt; das ist gleichfalls günstig für das Ausarbeiten; hierfür sei auch an die kleidsamen Bolerojackchen aus Spitze, Stiderei, Glitterbesatz usw. erinnert. Mit Hilfe eines solchen läßt sich unter Hinzunahme von etwas Chiffon oder Tüll und dem unerläßlichen hohen Bundgürtel sehr schnell eine Taille vollständig neu bekleiden. Empfehlenswert sind auch stets die ganz in Plüsch gebrannten Kleider, da die Falten schier unverwundlich sind; als Tanzkleid übertrifft es alle Formen durch seinen graziosen Fall in der Bewegung. Freilich muß der Rand des Rockes stets reichlich gestützt werden; die hier völlig ausgedehnten Falten begleiten Hüschchen, Bundbesatz oder selbst schmale Blumengirlanden. Auch die Plüschfalten der Taille und der Ärmel durchzieht man mehrfach mit Quergarnituren, um ihnen die Steife zu benehmen.

Für elegante Seidenkleider, vor allem aber für die köstlichen Veloursmousselines eignet sich als Abschluß des Rocksaumes am besten ein Pelzstreifen, der sich an der Taillengarnitur wiederholen kann. Bei der Vielgestaltigkeit der Modenformen gibt es so zahllose Möglichkeiten, eine Toilette verschiedenartig umzuarbeiten, daß wir nur auf das Studium der letzten vier bis fünf Nummern unserer Zeitung zu verweisen brauchen. Geschickte Finger und guter Geschmack sind natürlich die besten Hilfsmittel.

Es ist ganz auffallend, wie schnell sich die, für viele so

kleidsame Faltenmode mit ihren leicht angekrauteten Röcken und blusenartigen Taillen von den enganktenden Modenformen wieder zurückdrängen läßt. Der Bauernrock war schwer durchgedrungen, ja es gab eine große Anzahl von Damen, die diese Mode durchaus nicht mitmachen wollten; diesen bietet die allernueste Modeform des nachlosen Stodenrockes willkommenen Ersatz. Abb. 30 der heut. Nr. bringt die ideal schöne Rockform, deren Originalmodell in einer Premiere der Comédie française die „göttliche Bartet“ den entzückten Pariserinnen filzlich vorgeführt hat. Wie ein solcher Rock die Hüften umschließt, um dann den Körper in weichen, willkürlichen Falten zu umspielen, ungewollt und doch in jeder Bewegung schön, das ist ein wirkliches Kunstwerk der Schneiderei. Dabei lenkt nicht der geringste Besatz die Aufmerksamkeit ab; schöner Stoff und schöner Schnitt wirken allein zusammen, um in aller Einfachheit die höchste Pariser Schneidertkunst zu offenbaren.

Das allergrößte Wunderwerk einer Toilette neuester Schöpfung ist die, von der Komtesse Gressfulé zur Hochzeit ihrer Tochter getragene Robe. Dieselbe ist ein völlig glattanliegendes Prinzesskleid von wundervollem Schnitt; allerdings ist der Stoff echter Goldbrokat, in byzantinischem Stil mit echten Edelsteinen durchwirkt und am Rockrande mit breitem Fobelsstreifen verbrämt. Diese Toilette bildete buchstäblich wochenlang die cause célèbre der französischen Metropole und ihre Form dürfte tonangebend werden für die kommende Mode. Tatsächlich bringt man dem Wiederrock und dem Prinzesskleid schon jetzt große Sympathie entgegen und will von der Bluse einmal „wieder gar nichts mehr wissen.“ G. V.

### Der Schmuck der Hand.

Hierzu die untenstehende Abbildung.

Seit grauer Vorzeit zeigte der Mensch das Bestreben, sich zu schmücken. Im Dunkel der Sage verliert sich deshalb auch der Ursprung der Ringe und Armbänder. Von dem Ringe des skandinavischen Gottes Uller, bei dem man den heiligen „Ring-Gid“ schwur, und dem Ringe des weisen Salomo, der seinem Besitzer die Erfüllung aller Wünsche ermöglichte, von jenem historischen Ringe, durch den der jeweilige Doge Venedigs sich der stolzen Abria vermählte, bis zu dem schlichten, goldenen Reif, der den Bund zweier Herzen an heiliger Stelle besiegelt, klingt der Ring in Sage und Volkslied wieder. Dem Glauben der Altvordern zufolge zerbrach der Ring dessen, der den Eid verlegte.

Ein schwerer, in der Pyramide bei Gizeh gefundener Siegelring soll, seiner Inschrift nach, dem Erbauer der Pyramide gehört haben, würde also Zeugnis dafür ablegen, daß man schon vor 5000 Jahren in Ägypten Ringe kannte. Von dort gelangte die Sitte nach Griechenland und Italien. Jupiter soll Prometheus einen, aus seinen eisernen Fesseln geschmiedeten Ring gegeben haben, zur Erinnerung an die empfangene Wohltat. Jedenfalls wurden die ersten Ringe aus Eisen gefertigt.

In der nordischen Mythologie ist der Ring angedeutet durch die Brücke, die in die Unterwelt führt und, mit dem Regenbogen der Oberwelt vereint, die Schlangenhänge der Ewigkeit bildet. Hierin liegt die höhere Bedeutung des Ringes als Symbol der Erinnerung, der Ewigkeit des Gedankens. In ältesten Zeiten trug man den Ring meist als Amulett und bevorzugte deshalb die Schlangenform. Wurden



Hand mit modernem Ringschmuck. Schmuck aus dem Atelier von J. G. Werner, Goldschmied, Berlin W., Friedrichstr. 178.



doch in jenen Tagen Schlangen als göttlich verehrt, da man sie in Beziehung zu Nix und Gold brachte. Später wurden die Ringe auf der Oberfläche mit allerlei Zeichen versehen. Weil man damals Schlösser und Schlüssel noch nicht kannte, wurden jene Ringe als allgemein übliches Mittel benutzt, den Inhalt von Kisten, Briefen usw. gegen unbefugte Augen zu sichern, indem man auf ein Siegel aus feuchter Erde oder Wachs die Zeichen des Ringes drückte. Hiervon datiert der Brauch, daß der sterbende Vater der ältesten Tochter den Siegelring hinterließ und sie dadurch gewissermaßen zur künftigen Leiterin des Haushaltes bestimmte. Später hat man, wie Funde in römischen Grabstätten beweisen, Ringe mit einem Schlüssel als Zeichen versehen. Scheinbar deuteten diese das Schlüsselrecht der Hausfrau an. Während die Galäer, Ägypter und Babylonier, besonders aber die in gewerblichen Künften sehr bewanderten Perser ihre Hände schon in früherer Zeit mit äußerst kostbaren Ringen schmückten, behielten die Römer lange Zeit die eisernen Ringe bei. Diese galten zuerst als Ehrenzeichen der höheren Stände; auch wurde der Ring das sichtbare Zeichen des Untertanen-Verhältnisses, in das die Römerin durch die Ehe zu ihrem Mann trat und galt als das, den Ehevertrag besiegelnde Pfand. Als dann auch in Rom die Ringe aus edlerem Metall gefertigt wurden, gingen die eisernen Ringe auf die Sklaven über. In der Kaiserzeit erreichte der Ringschmuck der Römerinnen den Höhepunkt. Mit Ausnahme des Mittelfingers wurde jeder Finger mit zwei Ringen geziert; auch trug man im Winter schwere, im Sommer leichte Ringe. Selbst Ritter und Felden verschnürten diesen Schmuck nicht. Hannibal ließ nach dem Siege bei Cannae den in der Schlacht gefallenen Rittern „viele goldene Ringe“ abnehmen, die er als Sieges-trophäen nach Karthago sandte. Bei den Griechen wurde die Sitte, Fingerringe zu tragen, erst dann allgemein, als sich ihre Beziehungen zu den Völkern des Morgenlandes mehrten. Frauen wie Männer trugen indessen lange Jahre nur einen Ring am Ringfinger der linken Hand, bis in späteren Zeiten auch in Griechenland der Luxus größer wurde. Allmählich verzierte man die Ringe mit Edelsteinen; nur der Verlobungsring behielt durch Jahrhunderte die alte Schlangenform wie der Trauring fast überall ein glatter, gleich starker Reif ist, „ohne Anfang, ohne Ende“, wie es die Liebe sein soll. Das Christentum fand die Sitte der Trauringe bereits vor. Der sich daran schließende heidnische Über-glaube schien den Priestern durch das hohe Alter des Brauches geheiligt. Sie behielten für die kirchliche Zeremonie die Ringe bei, ließen diese aber vor dem Altare wech-seln. Da einer alten Sage zufolge der vierte Finger der linken Hand durch eine besondere Ader mit dem Herzen verbunden sein soll, trug man lange Zeit dort den Trauring. Jetzt wird dieser in den meisten Gegenden auf der rechten Hand getragen.

Nach der Symmetrie der Hand unterliegt dem Wechsel der Mode. Wenn auch manche sehr vornehme, reiche Damen nicht von der Sitte abweichen, nur ihren Trauring zu tragen, ist es augenblicklich Sitte, wie zur Zeit der römischen Kaiser, drei bis vier Finger mit Ringen zu schmücken. Die Verzierung der Finger zeigt vielfach die langgestreckte Form des „Marquisesringes“. Man sieht an den schlanken Händen der Damen kostbare, alte Ringe, die von Geschlecht zu Geschlecht erben, neben Ringen von neuem Glanz und moderner Stilisierung, die den Reichtum der Träger oder Gatten verraten; so viel Ringe wie gegenwärtig wurden aber wohl selten so allgemein getragen. Am beliebtesten sind Ringe mit Brillanten, Rubinen oder Saphiren.

Einen weiteren reichen Schmuck der Hand, oder eigentlich des Handgelenkes, bildet seit alten Zeiten das Armband. Spangen am Arm, wie auch solche an den Fußgelenken waren bei den Alten sehr beliebt. Schon die Hebräerinnen bedienten sich dieses Schmuckes; auch die Perianerinnen der Vorgezeit kannten und liebten ihn. Die Griechinnen trugen am Ober- und Unterarm Spangen von Gold, häufig in Schlangenform, wie alte Statuen beweisen. Die Römerinnen zogen Vermeiren von Eisenbein mit durchbrochener Arbeit vor, und trugen sie hauptsächlich am Oberarm. Im Mittelalter ward es Sitte, das Armgelenk damit zu zieren. Allmählich kam größere Mannigfaltigkeit in diesen Schmuck. Man bediente sich feiner, mehrfach aneinandergereihter, venezianischer Ketten, Korallenschneire und echter sowie unechter Perlen u. Vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte man den Schloßern. Sie bestanden theils aus edlen Steinen, theils auch aus einem Medaillon. In dem Namenszüge, Haarlocken oder kleine Landschaften angebracht wurden. Zurzeit wird das Armband nicht so sehr bedorzugt, aber neben alten Erbstückchen, welche, gleich alten Ringen, eine durch Tradition und Gewöhnung vertraute Sprache reden, und die deshalb ihren Trägerinnen besonders wertvoll erscheinen, sieht man modern-künstlerischen Schmuck, wie auch schön gestaltete Reifen mit kostbaren Steinen um das zarte Handgelenk gelegt.

Beim Chering ist das Formlose, Unkünstlerische, um nicht zu sagen Nieblo, durch langen Gebrauch gebildet. Aber man muß es dabei bewenden lassen, nur soll man Armänder vermeiden, die verfeinerten Silberketten gleichen, obgleich sie aus purem Golde sind. Unsere heutige Kunstentwicklung läßt dergleichen auch leicht vermeiden. 21. M. 23.

## Moderne Wiener Spitzen.

In den Spitzenböden, dessen historische Entwicklung man als abgeschlossen angenommen hatte, ist ein neues Kapitel einzufügen über die „Wiener Spitze“, diesem ganz neuartigen Erzeugnis einer hochentwickelten modernen Industrie. Neben den echten Spitzen französischen, belgischen, italienischen oder inländischen Ursprungs hat heute die österreichische Spitze



Fig. 1. Fächer in Spizennäharbeit (point à l'aiguille). Nach einem Entwurf von Professor Erdlicka in Wien.



Fig. 2. Klöbelspitze. Imitation einer ge-  
nähten Reticellaspitze. Nach einem Entwurf  
von Frau Professor Ordlicka in Wien.

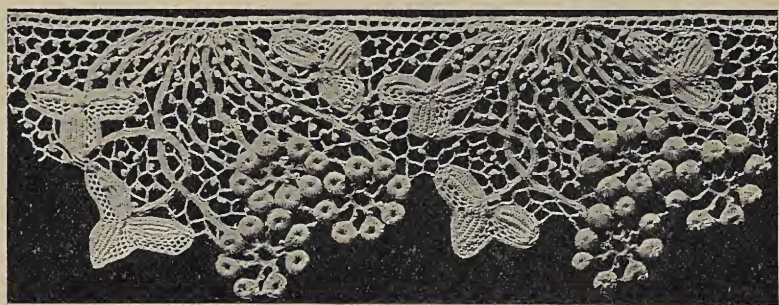


Fig. 3. Gehäkelte Frischgipse. Nach einem Entwurf von Frau Professor  
Ordlicka in Wien.



Fig. 4. Klöppelspitze. Nach einem Entwurf von Frau  
Professor Erdlida in Wien.

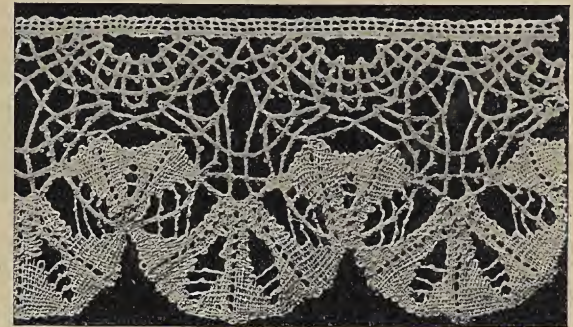


Fig. 5. Klöppelstiche. Nach einem Entwurf von Frau  
Professor Erdlicka in Wien.

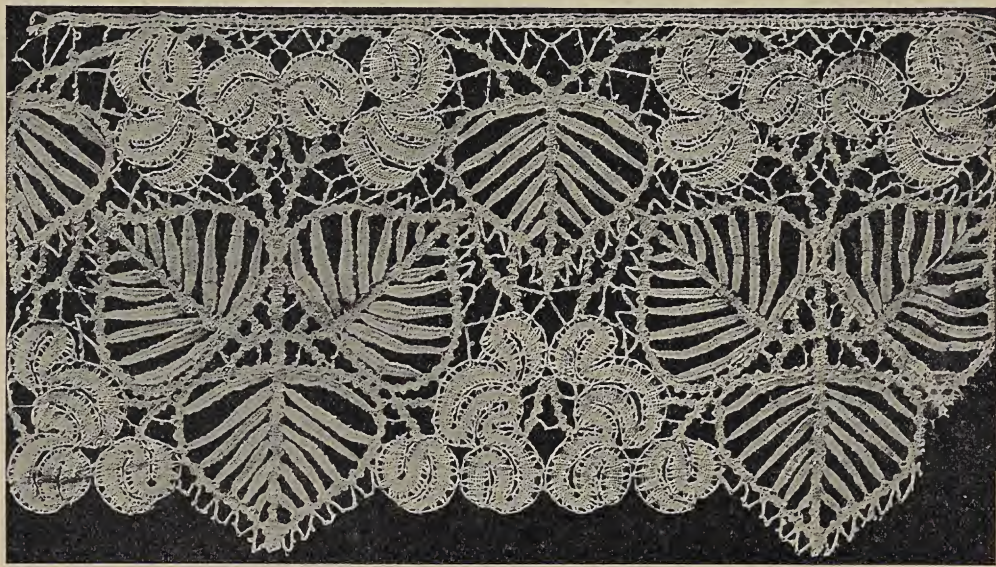


Fig. 6. Klöppelspize. Nach einem Entwurf von Frau Professor Hrdlicka in Wien.

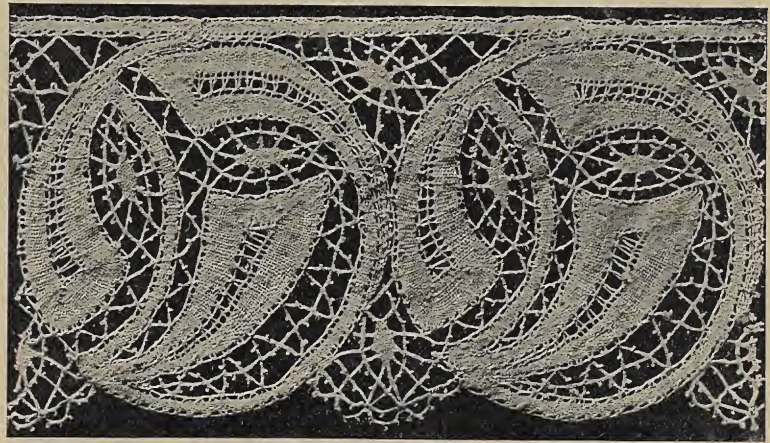


Fig. 7. Klöppelspize. Nach einem Entwurf von Fräulein Hofmanninger in Wien.

einen Weltruf erlangt, der ihr nicht mehr streitig gemacht werden kann. Ihr Ruhm wurde auf der Pariser Weltausstellung 1900 begründet, woselbst sie als clou der Abtheilung galt, reizenden Absatz fand und teils von Museen, teils für Privatbesitz erworben wurde. Die Geschichte ihrer Entstehung liegt weit zurück. In dem Lande mit seiner interessanten mannigfachen Bevölkerung war die edelste der Handarbeitstechniken stets heimisch gewesen und wurde namentlich in den nördlichen und südlichen slavischen Gegenden eifrig als Hausindustrie gepflegt. Einen Umschwung zum Konkurrenzbetrieb und Welthandel bezweckte die große Kaiserin Maria Theresia durch die Gründung einer großen Spitzenschule in Prag im Jahre 1787. In dieser wurden der armen Landbevölkerung die derzeitigen Modetechniken von bewährten, aus dem Auslande herangezogenen Lehrkräften beigebracht, die außer guten Arbeiterinnen tüchtige Lehrer heranzubildeten. Durch die günstigen Erfolge angereizt, scheuten die späteren Regierungen weder Mühe noch Kosten, um die Spitzenindustrie so hoch zu bringen, daß sie dauernd ihren Platz im Welthandel behaupten könne. Dies ist jedoch erst der heutigen Regierung auf das Vortrefflichste gelungen. Der Hauptsitz der künstlerischen Spitzenproduktion befindet sich jetzt in Wien, benannt k. k. Zentralspitzenkurs, der im Jahre 1879 vom Staate als rein bibatistische Anstalt gegründet wurde, als solche direkt dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht unterstellt und sich den Schulen des k. k. Museums für Kunst und Industrie angliedert. Im Laufe der Jahre entstanden in den einzelnen interessierten Kronländern sechsundzwanzig staatliche Fachschulen für Spitzenarbeiten, die außerdem noch durch ein, über alle in Betracht kommenden Kronländer auszubreitendes Netz von Wanderturken ergänzt werden sollen. Diese Schulen nahmen allmählich einen erwerbschulmäßigen Charakter an und dienten als arbeitsvermittelnde Wohlfahrtsanstalten. Dies bedingte nunmehr die Kartellierung der hausindustriellen Spitzenproduktion Österreichs, um unter staatlicher Leitung eine kaufmännische Zentralisation herbeizuführen. Auf Anregung des genialen Direktors des k. k.

österreich. Museums für Kunst und Industrie, Hofrat A. v. Scala, entstand in Wien im Jahre 1903 der Verein zur Hebung der Spigenindustrie in Österreich. Das Protektorat übernahm in gütiger Bereitwilligkeit die Frau Erzherzogin Maria-Jeresia. Der Verein unterhält mit sämtlichen Spigenschulen der Landesteile rege Wechselbeziehungen und vermittelt den Absatz der Erzeugnisse an Industrielle und Privatfunden. Daß diese Einrichtung der Spigenindustrie fördernd ist, beweisen zunächst das große Interesse der ersten Spigenfirmen Österreichs und das Ausmaß, sowie die, nach Hunderten zählende Mitgliederzahl des Vereins.

Unsere Illustrationen veranschaulichen, in Musterung, so wie Technik, wahre Meisterwerke der Spinnnäh- und Stöppelfunst. Sämtliche Vorlagen sind in dem k. k. Zentralspinnereis ausgeführt worden und fast durchwegs in modernem Stil gehalten. Die Entwürfe stammen von den ersten Fachkünstlern wie: Herr und Frau Professor Hrdlicka und Fräulein Hofmanninger, deren Namen unseren Leserinnen bereits durch so manchen schönen Entwurf aus der Rubrik „Handarbeiten“ wohlbekannt sind. Wir erinnern nur an den schönen Schürstücken in irischer Spitze und das entzückende Taschentuch in Point à l'aiguille in der Num-

mer vom 15. November 1904. Mit Absicht wählten wir solche Vorlagen, die das Charakteristische der „Wiener Spitze“ aufweisen und verschiedene Techniken zeigen. Die Charakteristik der modernen, österreichischen Spitze liegt in ihrer Musterung, die fast durchweg in mehr oder weniger streng stilisierten Pflanzenmotiven besteht. Man sieht fast immer das organische Aussehen der Pflanze, wobei die Blüten oder das Blätterwerk den gefälligen Abschluß bilden. All diese Vorlagen weisen auf gründliches Können und feinen Geschmack hin; werden beide immer so vereint, so ist der österreichischen Spitze unzweifelhaft ein hervorragender Platz in der Spitzenindustrie einzuräumen, den wir ihr nach so viel ehrlichem Ringen von Herzen gönnen.



# Aus dem Leserkreise

Nachdruck auch im einzelnen unterjagt.

## Geistige Interessen.

**Mita.** — Die Kinderpflegerinnen-Schule des Berliner Fröbelvereins befindet sich in Berlin S, Stall-schreiberstr. 54. Dort werden junge Mädchen für Familien-Stellungen ausgebildet und ihnen, wenn sie sich das Zeugnis als Kinderpflegerinnen erworben haben, Stellen vermittelt. Der Kursus der Schule ist einjährig und beginnt zu Ostern und Michaelis. Neben den theoretischen Unterrichtsfächern werden die Schülerinnen auch praktisch zur Beschäftigung mit Kindern angeleitet und durch tüchtige Hausfrauen in der Hauswirtschaft unterwiesen. Nähere Auskunft ist durch die Leiter der Anstalt zu erfahren. W.

## Gehirns- und Körperpflege.

**Frau B. in S.** — 1. Zur Abhärtung der Nasenschleimhaut und zur Verhütung der Schnupfenplage mögen Sie jeden Morgen und Abend laues Wasser in die Nase aufziehen, dem Sie etwas Kochsalz zusetzen (zunächst einen halben Teelöffel, späterhin steigend bis auf einen Teelöffel). Außerdem empfehlen sich täglich kühle Abreibungen des ganzen Körpers im beheizten Zimmer. Erkältungen und Durchnässungen der Füße sind möglichst zu vermeiden. — 2. Als unschädliches für „Ihren Fall“ geeignetes Ent-haarungsmittel mögen Sie eine Mischung von 50 g Variumsulphid, 20 g Stärke, 25 g Zinkoxyd, 0,5 g Menthol benutzen. Diese Mischung ist mit lauwarmem Wasser zu einem dicken Brei zu verrühren und messerrückendick aufzutragen. Nach 5 bis 10 Minuten (je nach der Empfindlichkeit der Haut) wird die Masse abgenommen und etwas Mandelöl eingerieben. Allerdings ist das kein radikales Entfernungs-mittel, sondern es muß von Zeit zu Zeit immer wieder angewendet werden. — 3. Um Ihren Teint geschmeidig zu machen, empfiehlt sich in erster Linie eine Dampfbadung; doch können Sie auch folgendes Waschwasser benutzen: Übergießen Sie 25 g Benzoe und 25 g Borax feingepulvert mit 150 g Weingeist, stellen Sie diese Mischung einige Tage warm und schütteln Sie sie öfters um. Von der klaren Flüssigkeit, die Sie dann abgießen, setzen Sie dem Waschwasser, welches lau-warm und weich sein muß (am besten Regenwasser) einen Teelöffel voll zu. Auf den, etwa in der Flasche zurückbleibenden Bodensatz gießen Sie wieder 75 g Weingeist und verfahren, wie vorher angegeben. Als Seife mögen Sie die Dr. Halle-sche Seife oder die Seife benutzen. — 4. Eine gute Lippenfarbe mögen Sie sich aus 10 g Vaseline, 12 g Cold-cream, 2 g Süßmandelöl, 0,5 g Benzoeöl, 0,5 g Rosenöl in der Apotheke herstellen lassen. Dr. S.

## Erwerbstätigkeit der Frau.

Eine Handarbeits- oder Industriellehrerin mit etwas Kapital kann sichere Existenz finden in einer industriereichen Stadt Westfalens. J. M.

## Geselligkeit.

**Unerfahrene junge Frau.** — Einen allgemein gültigen und keinem Wechsel unterworfenen Modus über gesellschaftliche Gepflogenheiten gibt es nicht. Doch wird immer und überall das Tatgefühl und eine echte warme Höflichkeit das Richtige treffen, selbst wenn kleine Unzulänglichkeiten nicht bekannt sind. Denn es beruhen selbst die scheinbar willkürlichen Formen auf folgerichtigen Grundlagen. Der Besucherverkehr ist gegenwärtig bei uns in folgender Weise geregelt: „Zieht man in einen neuen Wohnort, so ist es üblich, offizielle Antrittsbesuche zu machen bei Vorgesetzten, Kollegen und Bekannten. Darüber hinaus darf man vorläufig nicht gehen. Wünschen Sie auch in anderen Kreisen zu verkehren, so haben Sie abzuwarten, bis Sie mit den betreffenden Personen an einem dritten Ort zusammentreffen und zu einem Besuch aufgefordert werden. Mann und Frau, die zusammen ihre Aufwartung machen, schicken entweder eine Karte, die den gemeinsamen Namen trägt, oder ein jeder gibt seine eigene. Nur, wenn man nicht angenommen wird, läßt der Herr zwei Karten, und zwar für den Hausherrn und eine für die Hausfrau zurück. Die Dame läßt stets nur eine einzige Karte zurück, da ihr Besuch immer nur der Hausfrau, nie dem Hausherrn galt. Für erwachsene Töchter, die in dem Hause ihrer Eltern leben, wird ebenfalls eine Karte abgegeben. In allen Fällen, in denen man Antrittsbesuche machen muß, ist man auch verpflichtet, die Erwidierungsbesuche, wenn irgend möglich, anzunehmen. Ferner ist es höflich, einen Gratulanten anzunehmen; bei Trauerfällen muß das persönliche Empfinden entscheidend für Annahme oder Ablehnung des Besuches sein. Die Gattin eines Vorgesetzten zeigt freundliches Entgegenkommen, wenn sie diejenigen Untergebenen ihres Mannes, die sich ihr vorstellen wollen, empfängt. Jede Hausfrau sollte ihren Stolz dabein setzen, möglichst wohlunterrichtete Dienstmädchen zu haben, welche in artiger Weise Bescheid zu geben verstehen. In Bezug auf Einladungen gibt auch das natürliche Empfinden die Weisung. Der erste Besucher muß der abwartende sein; von dem Empfänger des Besuches muß die Aufforderung zu weiterem geselligem Verkehr ausgehen.“ M. J. B.

## Fürs Haus.

**Sorgsame Mutter.** — Das Aufstellen von Pflanzen im Kinderzimmer ist in jeder Hinsicht zu empfehlen. Die Pflanzen verbessern die Luft, da ihnen Sauerstoff entströmt, dessen der Mensch bedarf, und sie andererseits die Kohlenäure aufnehmen, welche man ausatmet. Außerdem gewährt den meisten Kindern die Blumenpflege Freude und Befriedigung. Zuerst müssen die Kinder systematisch dazu angeleitet werden.

Dann aber überlasse man ihnen die Verantwortung allein. Im Winter werden die Pflanzen besser auf einen Blumentisch gestellt, als auf das Fensterbrett, weil die Fenster stets leicht zu öffnen sein müssen. Im Sommer eignet sich, besonders wenn man keinen Balkon hat, zur Unterbringung der Pflanzen am besten ein außerhalb des Fensters angebrachtes Blumenbrett, das selbstverständlich sehr gut befestigt sein muß. Tante Emma.

**Kölnner Kochglocke.** — Man hat in den letzten Jahren die praktische Erfindung, Speisen sich selbst gar kochen zu lassen, ohne direkte Einwirkung des Feuers, nur durch Isolierung der angekochten Speisen mittelst schlechter Wärme-leiter, vielfach variiert; von der einfachen Heutste ist man jetzt zu dem äußerst sauberen und praktischen Kork übergegangen. Die Hauptbestandteile der dargestellten „Kochglocke“ sind eine doppelwandige, wärme-isolierende Metallglocke, und eine scheibenförmige Unterlage aus Kork, eingefaßt von Metall, Fig. 2. Der mit angekochten heißen Speisen gefüllte Topf wird auf die Unterlage gesetzt und die Glocke über den Topf gestülpt. Die nach oben steigende Wärme wird durch die eigenartige Glockenform verhindert nach außen zu entweichen. Die Temperatur der Speisen, welche mit ca. 100° Celsius unter die Glocke gebracht sind, haben nach 10 Stunden Verweilen unter dieser, bei einer Zimmertemperatur von ca. 16° C. noch immer über 50° C., also mehr wie Erwärme. Will man nun zwei oder mehrere Töpfe unter die Glocke bringen, so wird einfach ein Ring oder mehrere zwischen die Glocke und Unterlage gesetzt und so der Apparat ganz nach Bedürfnis erhöht oder verkleinert. Es ist also bei der Kölnner Kochglocke nicht notwendig, einen leeren Raum, welcher bei anderen Selbstkochern durch fehlende Kochtöpfe entsteht, mit Töpfen, welche heißes Wasser enthalten, zu füllen. Der ganze Apparat ist möglichst einfach gehalten, ein Teil paßt gut auf den anderen und jeder Teil ist mit Henkeln versehen. Die Unterlage erhält zwei kräftige Henkel, durch welche der ganze Apparat bequem getragen werden kann. Die Kochtöpfe sind gut emailliert. Der uns vorliegende Preisstempel gibt die kleinste Größe

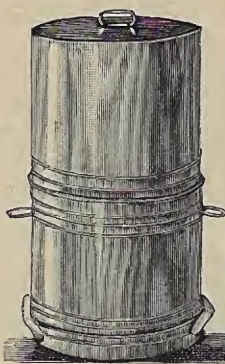


Fig. 1. Kölnner Kochglocke. Geöffnet.



Fig. 2. Einzelne Teile zur Kölnner Kochglocke.

mit einem Topf von 1 1/2 l Inhalt komplett mit nur M. 5,50 an. Die kleinste Größe mit einem Ring und 3 Töpfen von 1 1/2 l und 2 x 1/2 l Inhalt kostet M. 10.—. Zu beziehen ist die Kölnner Kochglocke durch alle größeren Haushaltungs-geschäfte Deutschlands, so auch P. Radbald & Co., Berlin, Leipzigerstr., v. Norden, Köln, G. C. Vorey, Frankfurt-Zeil usw. und durch die Kölnner Kochglockenfabrik Köln a. Rhein selbst. R.

## Küche.

**Currypulver.** — Dieses, im Handel so teure und doch zu manchen pikanten Speisen unentbehrliche Gewürz kann man sich mit wenig Kosten auf folgende Weise selbst herstellen: 16 g Koriander, 9 g weißer Pfeffer, 2 g spanischer Pfeffer, 5 g Kardamomen, 9 g Kümmel, 8 g Ingwer und 16 g Koriander kauft man in einer Drogerie, trocknet dies alles im Ofen, stößt es dann recht fein zu Pulver und verwahrt es in festverschlossener Blechbüchse. M. St.

**Pilaf.** Nationalessen in Südrussland. — Für 8 Personen nach der Suppe zu geben. — Dieses Gericht wird in Südrussland so vorzüglich bereitet, daß jeder, der es dort gegessen hat, wünscht, daß die Zubereitung bei uns bekannt würde. Es gehört zu dem Pilaf schönes junges, nicht mageres Hammelfleisch. Das Fleisch, in Portionstücke zerlegt, wird in etwas Butter und seinem eigenen Fett mit wenig Wasser, Salz, reichlich Zwiebeln oder statt dessen Tomaten, langsam gar gekocht. Zu 1 1/2 kg Fleisch wird 1/2 kg bester Reis erst dann hinzugefügt, wenn das Fleisch beinahe gar ist und dann ebenso langsam ganz gar gekocht, wobei mehrermale etwas kalte Fleischbrühe aufgefüllt wird, welche verhindert, daß der Reis breiig wird. Die Kömer müssen ganz bleiben und dürfen nicht zusammenbacken. Der Reis nimmt das kräftige Aroma des jungen Hammelfleisches und der Zwiebel- oder Tomatenwürze an, färbt sich goldgelb und bildet mit dem zarten Fleisch ein Gericht, gegen welches unser Reis mit Hühnerfleisch weit zurücksteht. Zeit der Zubereitung drei Stunden. M. Z.

**Ananasrezepte.** — Eine mittelgroße Frucht, 1/2 l Schlag-sahne, 150 g Streuzucker, 6 Eßlöffel Rheinwein, 5 Blatt weiße Gelatine. — Die Ananas wird von Krone und Stiel befreit, worauf sie mit kaltem Wasser gewaschen und abgetrocknet wird, ebenso die zerteilte Krone. Alsdann wird von der Frucht, von der Krone aus eine 3 cm dicke Scheibe abgeschnitten, von der Stielseite nur soviel, daß die Frucht auf einer Platte feststeht. Nun wird die Frucht von der Krone aus mit einem Eßlöffel ausgehöhlt und zwar soviel, daß an der Schale nur noch wenig Fruchtfleisch haftet. Das herausgehobene Fleisch ist in kleine Würfel zu schneiden. Die Gelatine, die vorher 5 Minuten in kaltem Wasser gelegen, wird in einem Tuch ausgedrückt, alsdann in dem angegebenen Wein auf warmer Herdplatte gelöst und vorsichtig unter die festgeschlagene Schlag-sahne gerührt, die vorher mit dem Zucker abgeschmeckt war. Nach 10 Minuten mischt man die Ananaswürfel, von denen 2 Eßlöffel voll zurückbleiben, unter die Schlag-sahne. In die Mitte einer Platte gießt man 2 Blatt, in einem Eßlöffel lauen Wassers gelöste Gelatine. Wenn dieselbe wieder etwas erstarrt, wird die Frucht darauf geklebt und die sehr wohlschmeckende Speise in die hohle Frucht gefüllt; die übrig gebliebenen Würfel werden

oben aufgestreut. Die einzelnen Kronenblätter legt man als Garnitur rings um die Frucht. S.

## Bimmergärtnerei.

**Blumen für Doppelfenster.** — Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Innern der Wohnräume auch bei einem, dem Fenster möglichst nahegerückten Standort zur Wintersonne blühende Gewächse nicht recht gedeihen wollen. Eine Ausnahme machen in der Hauptsache nur die Treibzwiebeln, als Hyazinthen, Tulpen, Narzissen und andere, die durch höhere Zimmerwärme angeregt, nach entsprechender Vorkultur ihre Blumen bald entfalten, aber auch rasch verblühen, falls man ihnen nicht zur rechten Zeit einen kühleren Standort anweisen kann. Da greift man in der Stube zu dem schmalen Raum zwischen den Doppelfenstern. Wenn einmal die Baubereiten mehr Rücksicht auf die Blumenfreunde nehmen, werden sie sich dazu verstehen, den Raum zwischen beiden Fensterflügeln etwas breiter, als es gegenwärtig meist der Fall ist, herzustellen. Der Zwischenraum zwischen den beiden Fensterrahmen beträgt durchschnittlich 8-10 cm, ein Raum, der zum Aufstellen kleinerer Töpfechen mit kleineren Pflanzen ausreicht. Sind die Töpfe etwas größer, so daß sie beim Schließen der Fenster zerdrückt würden, so läßt man sich für jedes Doppelfenster ein Bänkchen, eine Benigkeit höher als die unteren Fensterrahmen und in der Länge den Fenstern entsprechend, herstellen. Auf dasselbe werden dann die Töpfe gestellt. Zwischen den Doppelfenstern stehen die Blumen kühl, in der Regel aber frostfrei; beim Vorvorstehen besonders kalter Nächte öffnet man die nach der Stube gehenden Fensterflügel etwas, um der wärmeren Zimmerluft Zutritt zwischen die Doppelfenster zu ermöglichen.

Es sind allerdings nur sehr wenige Gewächse, die uns für diesen schmalen Fensterraum zur Verfügung stehen. Die Alpenveilchen wachsen hauptsächlich in die Breite und eignen sich daher ebenso wenig wie Pantoffelblumen und Cinerarien dazu. Die beste Pflanze für Doppelfenster ist und bleibt die chinesische Schlüsselblume, die naturgemäß vom Herbst bis zum Frühling blüht. Die einfach blühenden Sorten sind den gefüllten vorzuziehen. Man hat sie in Weiß, Gelb und in allen Abstufungen der roten Farbe. Während diese Schlüsselblumen im warmen Zimmer kränkeln, zeigen sie zwischen den Doppelfenstern vorzügliches Gedeihen, gelegentlich schadet ihnen auch einiger Frost nichts, besser wird er aber vermieden. Hat man den Frost einmal die Pflanzen getroffen, so nehme man sie am zeitigen Morgen, bevor die Sonne durchbricht, aus dem Doppelfenster heraus und stelle sie in das Innere einer kühlen, aber frostfreien Stube, wo sie ganz allmählich aufstauen und wieder frisch werden. Auch andere Schlüsselblumenarten sind hübsche Dauerblüher für Doppelfenster, namentlich die gleichfalls in China heimische Primula obconica, die hunderte ziemlich kleiner weißer, rosafarbiger und roter Blüten bringt. Die Pflanze ist aber etwas trübselig, Damen mit zarter Haut bekommen im Verkehr mit ihr leicht einen bösen Hautausschlag, während sie für hundert andere gefahrlos ist und bleibt. — Die zierlichen Seidenblumen, die vom Herbst bis zum Frühjahr ihre meist roten Blütenköpfchen oft zu Tausenden an einer Pflanze entfalten, wollen bekanntlich im Zimmer gar nicht recht vorwärts kommen. Zwischen den Doppelfenstern gedeihen sie aber bei frostfreiem Standort ganz vorzüglich. Besonders eignet sich für diese Kultur die Erica gracilis. Man findet von ihr in neuerer Zeit häufig kleinere Pflanzen in ganz kleinen Töpfchen, die für unsere Zwecke am besten geeignet sind.

Am häufigsten verwendet man zur Ausschmückung der Doppelfenster Hyazinthen auf Gläsern. Sie eignen sich ganz vorzüglich für diesen Zweck, entwickeln sich zwischen den Fenstern aber nur sehr langsam und ihr Flor tritt dann im günstigsten Fall im März, gewöhnlich aber erst im April ein. Jedenfalls müssen die auf Wasser zu treibenden Blumen-zwiebeln sorgfältig gegen Frost geschützt werden. Eine gute Wirkung erzielt man durch abwechselnde Verwendung von Gläsern und Blumentöpfen, indem man immer ein Hyazinthen-glas mit einer Erica oder einer Primel wechseln läßt. Gegen den Frühling hin nehmen sich in kleine Töpfchen gepflanzte Schneeglöckchen und Safran sehr hübsch zwischen den Doppelfenstern aus; sie bilden hier reizende Blütenbänder. Auch Vergißmeinnicht, zeitig in Töpfe gepflanzt und um vom Februar ab zwischen die Doppelfenster gestellt, beginnen bei Sonnenschein bald vollkommen und reich zu blühen. — Wer frisches Wintergrün den zarten Blüten gleichwertig crachtet, der kann die Doppelfenster auch mit ganz kleinen Lebens-bäumchen schmücken, wie man sie in den Baumschulen erhält. Sie halten zwischen den Doppelfenstern mindestens einen Winter gut aus und gelegentlicher Frost tut ihnen keinen Schaden. — Bei der Pflanzenpflege zwischen den Doppelfenstern beachte man folgendes: rechtzeitiges, aber mäßiges Gießen mit überschlagenem Wasser, ohne die Pflanzen selbst zu benetzen; rechtzeitiges Entfernen etwa faulender Blätter oder Stengel und Schutz gegen Frost. Das tägliche Öffnen der Doppelfenster und das damit verbundene Herausnehmen der Pflanzen ist namentlich Blütengewächsen wenig zuträglich. Bei Wohn-stuben, die täglich, ohne Rücksicht auf die Außentemperatur, gelüftet werden müssen, beschränke man sich darauf, von zwei oder drei vorhandenen Fensterflügeln nur einen bzw. zwei mit Blütenpflanzen auszustatten. In diesem Falle sind dann die mit Blütenesschmuck versehenen Doppelfenster ständig geschlossen zu halten, während die anderen zur Lüftung des betreffenden Wohnraumes geöffnet werden können. Nichts ist den Pflanzen schädlicher, als die Einwirkung direkter Außen-luft im Winter und das häufige Verändern ihres Stand-ortes. M. S.

## Allgemeines.

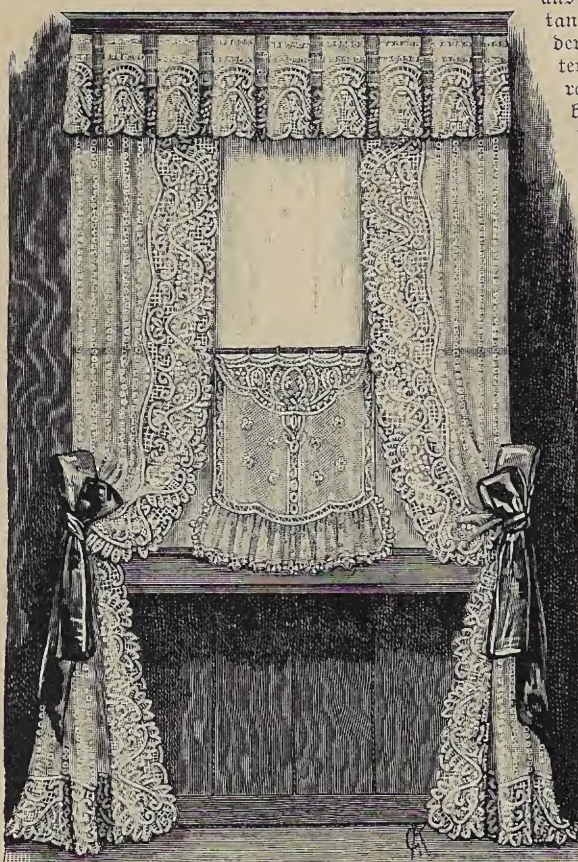
Wer kann mir am besten raten zum Anlegen einer Ex libris-Sammlung? R. R.

Vorurteilungen nach Mitteilungen in „Aus dem Leserkreis“ übernimmt Fel. Anna Schmidt, Berlin C, Weinmeisterstr. 3. Anfragen ist das Rückporto stets beizufügen.





1-2. Vorhang und Scheibengardine mit irischer Spitzenarbeit. — Mustervorzeichnungen: siehe Unterschrift. — Die Fenster-Arrangements mit hellen Vorhängen und Scheibengardinen aus dünnen Geweben werden momentan sehr bevorzugt. Durch diese Art der Dekoration erhält das ganze Interieur einen freundlichen, hellen Charakter. An unserer Vorlage, Abb. 1-2, bildet den Vorhang, Abb. 1, cremefarbige, feine à jour-Gamine. Dieses Gewebe ist ziemlich kostspielig, liegt aber sehr breit, wodurch aus einer Stoffbreite reichlich zwei Schals zu gewinnen sind; dieselben müssen jedoch breite Spitzenverzierung erhalten. Abb. 1 zeigt die Spitze am Fuß mit einem bogenförmigen Abschluß und ihren Rand ziemlich gerade gehalten, wodurch das Plättchen bedeutend erleichtert wird. Grünfarbige, 1 cm breite Spitzenbänder mit an einem Rande eingewebter, kräftiger Musterung, cremefarbiger durchbrochener Spachtelstoff mit Tupfen und gleichfarbiges, mittelfeines Leinengarn bilden das Arbeitsmaterial. Zunächst werden auf den Ratten die Bänder und der in Dreiecksform zurecht geschnittene Spachtelstoff auf die betreffenden Stellen der Vorzeichnung geheftet, worauf man mit dem Leinengarn die verschiedenartigen Verbindungsstücke ausführt. Letztere bestehen aus gewickelten Stäbchen, geschürzten Pifots, Spinnen und Spitzenstichen. Unsichtbare Saumstiche befestigen den Bänder- und Vordüre-Rand des Vordüreschlusses mit dem Fond, dessen Schnitt- und Rand auf der Arbeitsrückseite unsichtbar den Bändern gegenzusäumen ist. Diese Spitze verzieren auch den in Hohl-



1-2. Vorhang und Scheibengardine mit irischer Spitzenarbeit. Größe des Schals zum Vorhang: 70:200 cm, des Valantopfes: 40:150 cm. Größe zu Abb. 2: 72:82 cm. Mustervorzeichnung auf Ratten zur Spitze (75 cm), Abb. 1, liefert unser „Schneidmutteratelier“ für M. 1.— (Nr. 1.10), zur Scheibengardine für M. 1.15 (Nr. 1.40).

salten gelegten Volantkopf. Den Fond der Scheibengardine, Abb. 2, ergibt cremefarbiger Waschtüll. Leinenartig gewebte, grünfarbige, 5 mm breite Spitzenbänder mit Pifotrand, glatt überspannte, grünfarbige Baumwollschürchen und ungebleichtes Leinengarn dienen für die Spitzenarbeit. Nach dem Aufheften der Bänder auf den, mit der Mustervorzeichnung versehenen Ratten werden mit dem Leinengarn die Verbindungsstücke, bestehend aus gewickelten Stäbchen, Spitzenstichen, Spinnen und Languettenringen, ausgeführt. Das Schürchen markiert die Verbindungsstücke der kleinen Blattzweige je oben neben dem medaillonförmigen Mittelstück. Die vollendete Spitzenarbeit wird geplatet und dem Tüll aufgelegt, wobei der 20 cm hohe, obere Teil der Spitze nur in dem medaillonförmigen Mittelstück einen eingesetzten Tüllfond aufweist. Unterhalb des mittleren Zwischenfases und der seitlichen Vordüre hat man gleichfalls den Tüll zu entfernen und auf der Rückseite die Schnitt- und Vordüre-Ränder der Bänder gegenzusäumen. Kleinartig, in je 13 cm Abständen aufgesetzte Vordüreschlösser, deren Mitte ein Languettenring deckt, zieren die Tüllfelder. Den unteren Abschluß bildet ein 16 cm hoher, 120 cm weiter, gezogener Tüllvolant, den eine 3 cm breite Spitze begrenzt.



4. Kissen mit Chenillestickerei und Geflechtstickerei aus Kokosbändern. Stickerei naturgrün. Abb. 3. Größe: 55:42 cm. Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 109.



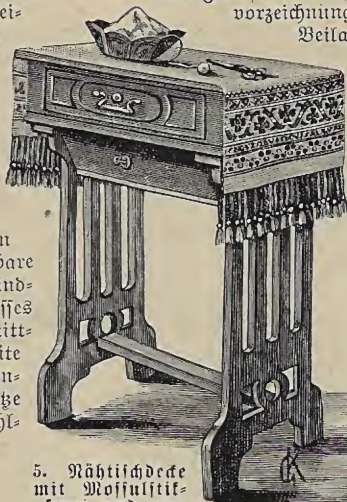
3. Mosfultstickerei zur Nähstischdecke, Abb. 5-6.

Den Volant zieren außerdem in pleinarig versetzter Anordnung, in je 10 cm Entfernung angenähte Spachteltupfen. Oben an der Spitze befestigte Languettenringe dienen zum Durchleiten einer Schnur oder eines Stabes.

4 u. 8. Kissen mit Chenillestickerei und Geflechtstickerei aus Kokosbändern. — Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 109. — In origineller neuer Art erscheinen an der Vorlage die Blütenblätter mit Leinenstopfstich aus 3 mm breiten, gelbroten, ombrierten Kokosbändern gestickt, während graue Chenille den Stiel für Ranken, Blättchen und Stielführungen ergibt. Das Bänderchen gilt als Arbeitsfaden und wird durch eine Sticladel geleitet. Für den Grund der Stickerei spannt man hellgrünen Wollmoiré in den Sticlrahmen und überträgt in der bekannten Weise die Mustervorzeichnung. Zunächst werden mit der grauen Chenille in Stielstich die Linienführungen und Ranken und in schrägem Blattstich die kleinen, aufsteigenden Blättchen gestickt. Für den aufsteigenden Leinenstopfstich (point de toile) der Blütenblätter, spannt man zuerst in einer Richtung, von Kontur zu Kontur, lose das Bänderchen und führt dasselbe stets mittelst eines Vorstiches auf der Arbeitsrückseite zum nächsten

Stich weiter, worauf man in entgegengesetzter Richtung die gespannten Bänder durchstopft und zuletzt die Konturen mit mittelfeinem, gelbrotem Seidenschürchen, das unsichtbare Stiche in den Drehungen befestigen, deckt. Dasselbe Schürchen bildet auch die Linienführungen innerhalb des Blütenmusters und die Randlinie. Grüner Moiré bekleidet die Rückseite des Kissens.

5-6 u. 5. Nähstischdecke mit Mosfultstickerei und geflochtener Franse. — Mustervorzeichnung:



5. Nähstischdecke mit Mosfultstickerei und geflochtener Franse. Siehe auch die Abb. 6 u. 3.



6. Nähstischdecke mit Mosfultstickerei und geflochtener Franse. Siehe auch Abb. 5 und die Stickerei naturgrün. Abb. 3. Größe: 100:50 cm. Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 56.

garn bildet den Stielstich der Konturen, die feinen Linienführungen und die Arabesken. Je ein 4 cm breiter Saum an den Querrändern und ein 1 cm breiter Saum an den Längsrändern. In den Saum der Querränder werden für die 12 cm lange Franse, in je 8 mm Entfernungen, je zwei 26 cm lange Doppelfäden aus grünem Perlégarn so eingefügt, daß die Fäden unten genau aufeinander treffen, worauf man die vier losen Fäden in 7 cm Länge zopfartig verslicht, dann die Fäden durch einen flachen Doppelpfoten zusammenfügt und über diesen eine 5 cm hohe Quaste aus den farbigen Moulinéfäden befestigt. Grünes Moulinégarn dient zum Abbinden der einzelnen Quastchen.

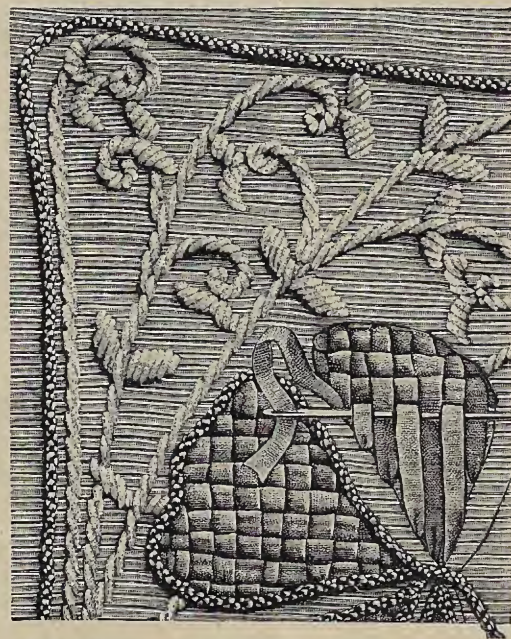
7. Spiegelrahmen. Ausgründung mit Bemalung. — Gestochene Schablone: siehe Unterschrift. — Von dem etwa 1 mm gleichmäßig vertieften Grunde hebt sich das in moderner, naturalistischer Art stilisierte, in Flachschnitt ausgeführte Blattornament (Efeu) wirkungsvoll ab. Man überträgt



7. Spiegelrahmen. Ausgründung mit Bemalung. Nach einem Entwurf von F. Kinkel in Delft. Größe: 71 cm untere und 84 cm obere Breite; 60 cm Höhe. Ausschnitt: 48:63 cm. Gestochene Schablone liefert unser „Schneidmutteratelier“ für M. 1.— (Nr. 1.20).

Beilage, Fig. 56. — Die Vorlage aus resedagrünem, englischem Leinen schmücken, je 6 cm von den Querrändern entfernt, gestickte, 20 cm hohe Vordüre in bulgarischem Geschmack. DMC-Moulinégarn in Schwarz, Olivgrün, Dunkelrot, Hell- und Dunkelblau, Bronze und Hellgelb bildet das Sticlmaterial. Man überträgt nach Fig. 56, je von der Mitte ausgehend, in der entsprechenden Wiederholung die Mustervorzeichnung. Vierteiliges Moulinégarn bildet den Mosfultstich (Kreuzstich) der Musterfiguren, die in nachfolgenden Farbentönen schattieren. Der untere, gerade Abschlußstreifen, die kleinen Blättchen je an den schrägen Verbindungsstellen der aufsteigenden schmalen Vordüre, sowie die zweiteiligen Blütenblätter je an den großen Rosetten der breiten Vordüre und der obere Rückenrand sind olivgrün gehalten. Dieser Farbenton markiert jedoch an den länglichen Rosetten die wagerechten und an den breiten Rosetten die senkrechten Blütenblätter. Rot erscheinen an der untersten, schmalen Vordüre die zwei durch Stiele verbundenen, von der Mitte der Kelsform ausgehenden, dreieckigen Musterfiguren und die freien, zweiteiligen Blattformen der Rosetten. Hellblauer Mosfultstich markiert die erweiterten Linienführungen an der unteren schmalen Vordüre und die dreieckigen Musterfiguren in der obersten, schmalen Vordüre an dem Rückenrand, wobei schwarze Strichstiche aus dreiteiligem Moulinégarn je die Teilung bilden.

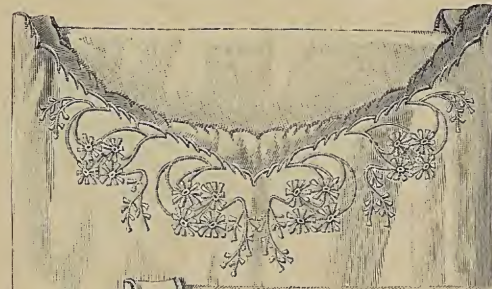
Die kräftigen, bogenartigen Verbindungsstellen an der breiten Vordüre sind dunkelblau gehalten. Der hellgelbe Farbenton dient für die kelsförmigen Musterfiguren in der untersten, schmalen Vordüre, für die Teilungsstreifen je an der breiten Vordüre, für die Blütenkerne und je für die, zwischen den Vordüreschlüssen der breiten Vordüre eingehobenen, gegliederten Teilungen. Der gerade Teilungsstreifen zwischen den beiden unteren, schmalen Vordüren, die sichelförmigen Musterfiguren an den Verbindungsstellen der breiten Vordüre, die Tupfen in der oberen, schmalen Vordüre und der oberste, gerade Teilungsstreifen sind bronzefarbig. Schwarzes, dreiteiliges Mouliné-



8. Chenillestickerei und Geflechtstickerei zum Kissen, Abb. 4.



auf Lindenholz die Mustervorzeichnung und hebt dann mit dem Schnitzmesser gleichmäßig den Grund heraus, worauf mit dem Hierbohrer die Blattadern zu markieren sind. Der Grund bleibt im



9-10. Zwei Hemden mit Weißstickerei und Durchbrucharbeit. Nach Entwürfen von Frau Professor Dr. Lisa u. Fräul. Hofmanninger in Wien. Stickereien naturgroß u. vergrößert: Abb. 13-15. Gezeichnete Schablone liefert unser „Schneidmaler“ für je M. — 90 (Kr. 1.10).

An dem Hemd, Abb. 9, ist die Passenverzierung in Hochstickerei ausgeführt, nur die Blütenkerne werden durch ein fordonniertes Loch markiert. Nach dem Übertragen der Mustervorzeichnung werden zunächst sämtliche Konturen durch kleine Vorstiche aus Spitzengarn vorgezogen, worauf man mit der Unterlegwolle die Stielführungen gleichmäßig hoch, die Laub- und Blütenblätter aber, je ihrer naturalistischen Art entsprechend, mehr oder weniger unterlegt. Hierauf sind sämtliche Formen mit der Stachbaumwolle in gerader Stichlage zu übersticken. Dasselbe Material dient auch zum Fordonnieren der Löcher und zum Languettieren des Außenrandes. — Auch an dem Hemd, Abb. 10, hat man die Stielführungen, Blätter und Konturen der Verzengruppen in Hochstickerei auszuführen. Vor dem Übersticken der sichelförmigen Konturen an den Beeren muß aber der Durchbruch mit dem Spitzengarn ausgeführt werden. Zunächst entfernt man für die quadratische Einteilung, am Rande beginnend, in senk- und wagerechter Richtung, je zwei



12. Vossierarbeit in Zinn zum Tablett, Abb. 11.

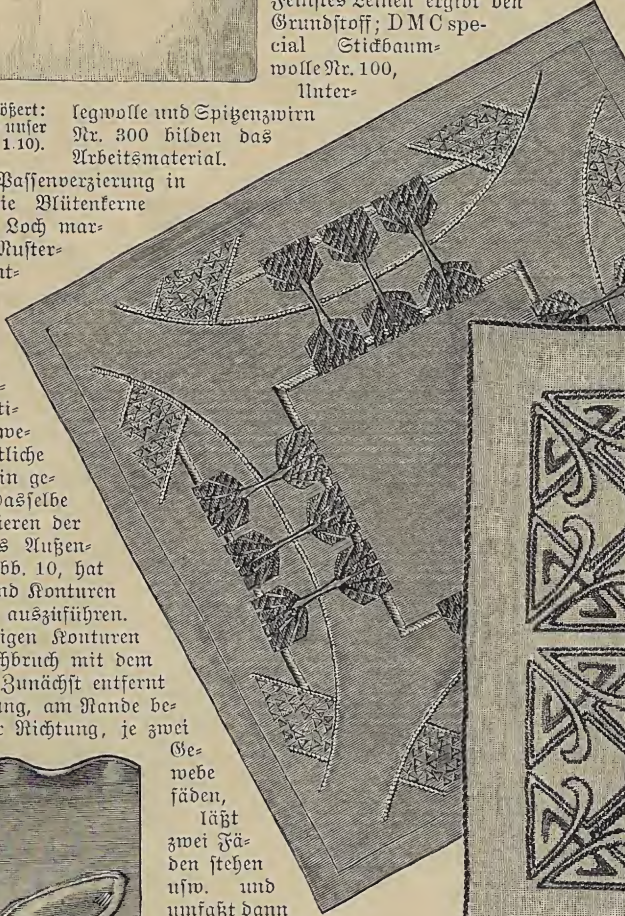


11. Tablett für Visitenkarten. Vossierarbeit in Zinn. Zweig naturgroß: Abb. 12. Größe: 23 x 10 cm. Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 110.

Holzton, dagegen erscheinen die Stämme dunkelholzbraun und die Blätter blaugrün mit Weize bemalt. Zum Schluß wird die Arbeit lackiert oder poliert.

9-10 u. 13-15. Zwei Hemden mit Weißstickerei und Durchbrucharbeit. — Gezeichnete Schablone: siehe Unterschrift. — Unsere künstlerisch ausgestatteten Vorlagen stammen wieder aus dem Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Österreich: siehe „Bezugsquellen“. Feinstes Leinen ergibt den Grundstoff; DMC special Stachbaumwolle Nr. 100, Unter-

legwolle und Spitzengarn Nr. 300 bilden das Arbeitsmaterial.



16. Decke mit Vossierstickerei und leichter Stickerei. Größe: 62 cm. Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 57.

stiches ermöglicht, wie Abb. 14 erklärt. Wer die Ausführung des Durchbruchs scheut, kann die Beeren mit Sandstich oder Knötchen füllen. Zuletzt wird mit der Stachbaumwolle der unterlegte Vogenrand des Ausschnittes languettiert.

11-12. Tablett für Visitenkarten. Vossierarbeit in Zinn. — Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 110. — Man überträgt auf eine 1 mm starke Zinnplatte nach Fig. 110 die Mustervorzeichnung und schlägt dann mit dem Laufspitzen gleichmäßig die Konturen und Adern, sowie die Begrenzungslinien der Blattumschläge. Der Stichel markiert die Strichlinien der Schatten und der Fruchtmarken. Im letzteren bildet der feinste Perlspitzen stets den vertieften Treffpunkt. Hierauf hat man von links mit dem Hammer die Blätter und Früchte ziemlich hoch und die Äste nur leicht zu treiben. In derselben Weise wird auch der leicht gewellte Außenrand geschlagen und nach der punktierten Linie der Vorzeichnung und nach Abb. 12 in leichter Wölbung hoch gehämmert.

16. Decke mit Vossierstickerei und leichter Stickerei. — Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 57. — Man überträgt auf gelblich weißen, feinsten Wollkrepp, etwa 4 cm vom Rande entfernt, nach Fig. 57 die Mustervorzeichnung der 15 cm hohen, stilvollen Bordüre, worauf die feinen Linienführungen mit heller heliotropfarbiger, offener Seide (sog. spanischer Seide) durch Steppstichreihen zu decken sind. Dasselbe Seide bildet auch den schrägen Plattstich der kräftigen Umrahmungslinien und der kleinen, dreieckförmigen Pleinfügungen. Bronzeartige, metallisierte Seide ergibt die großen Musterfiguren, für die in gleichmäßiger, senkrechter Stichlage schräge Flachstichreihen zu arbeiten sind. Dasselbe Seide dient für den Steppstich der verbindenden Stiele. 3 cm breiter Saum.

17 u. 19. Decke mit Schnurstich- und Plattstichstickerei. — Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 58. — Je nach Bedarf kann die stilvolle Musterung an unserer Vorlage verschiedenen Zwecken nutzbar gemacht werden. Einzelne Musterfiguren eignen sich zur Ausgestaltung von kleinen Tablettdecken, während mehrere, zur Bordüre aneinandergereiht, Läufer, Servier- und Wischtücher, sowie Wandbehänge, Vorhänge usw. zieren können. Mattgrünes Baumwollgewebe ergibt den Grundstoff unserer Vorlage, der in den Stachrahmen zu spannen ist. Man überträgt nach Fig. 58, je von der Mitte ausgehend, in gleichmäßigen Abständen von etwa 1 1/2 cm in viermaliger Wiederholung das Muster und deckt die Konturen der Hauptfiguren durch einfachen Schnurstich aus pompejanischroten Perlsegarn. Der Schnurstich besteht, nach der naturgroßen Einzelheit, Abb. 19, aus Kettenstichen, für die man jedoch nicht in die fertige Schlinge, sondern außerhalb derselben von links nach rechts unterhalb des Arbeitsfadens durch den Stoff sticht. Gleichfarbige, zweiteilige Filoslosseseide bildet den geraden Plattstich der vierteiligen Rosettenformen in den Kreuzungen, sowie den ineinandergreifenden Plattstich der Hakenformen. Pompejanischrote Seide füllt die Decke, die eine Schnurstichreihe begrenzt.



17. Decke mit Schnurstich- und Plattstichstickerei. Stickerei naturgroß: Abb. 19. Größe: 72 cm. Mustervorzeichnung: Beilage, Fig. 58.

Stellen des Musters geklebt und dann mit zwei feinen Goldfäden, die Übergangstiche aus goldgelber Spitzenseide halten, konturiert. Doppelte Goldfäden bilden auch die verbindenden Linienführungen, an denen jedoch die Übergangstiche in gleichmäßig verlegter Anordnung auszuführen sind. 5 mm breite, unsichtbar aufzunähende Goldbändchen markieren die kräftigen Umrahmungslinien, die gleichfalls doppelte Goldfäden begrenzen. Innen erhalten die Deckelflächen 25 cm hohe Tafelstücke aus Taffet, der Rücken eine 24 x 34 cm große Mappe mit Vögelblättern.

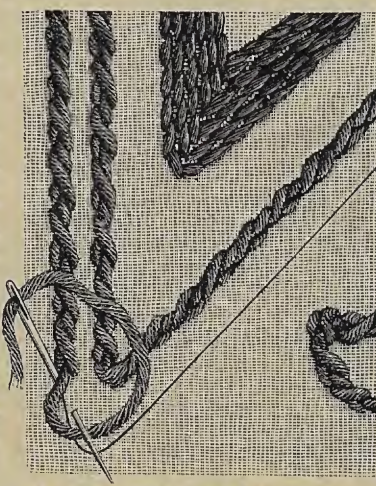
Die Beilage enthält die Monogramme: MG. FB. LB. FC. EH. RH.

Bezugsquellen in Berlin usw.: Handarbeiten: Fr. 2; Material für 1/2 m Spitze zu Abb. 1: M. 4.90 (Kr. 5.88), Stoff (halbe Breite 70 cm) per Meter M. 2.85 (Kr. 3.45), ganze Breite per Meter M. 5.50 (Kr. 6.60); Arbeitsmaterial und Füll zu Abb. 2: M. 8.75 (Kr. 10.50); — Fr. A. Schmidt, C. Weinmeijerstr. 3 (Abb. 3, 5, 6); — Vette Verein W. Victoria Zusppl. 6 (Abb. 18, 20); —

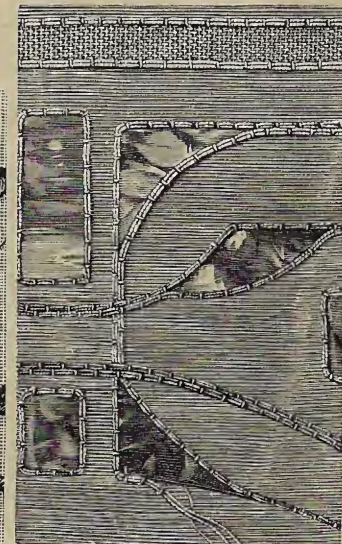
H. Rautenberg, Hannover, Friedr. str. 15 (Abb. 17, 19).

Rüstgewerklides: Fr. J. Kindel, Halensee b. Berlin, Georg Wilhelmstr. 17 (Abb. 7, auf Holz gezeichnet: M. 6.— (Kr. 7.20), mit Hohlstich: M. 6.50 (Kr. 7.80)); — Fr. Clara Roth, W. Lützowstr. 84a (Abb. 11, 12).

Bezugsquellen in Wien: L. Nowotny, I. Freisinger, 4 (Abb. 4, 8, 16); — Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Österreich, I. Seiler, 14 (Abb. 9, 10, 13-15); — E. Richter „Zum Löwen“, I. Bauernmarkt 10; — J. Sigis, I. Gürtelg. 4.



19. Schnurstich- und Plattstichstickerei zur Decke, Abb. 17.



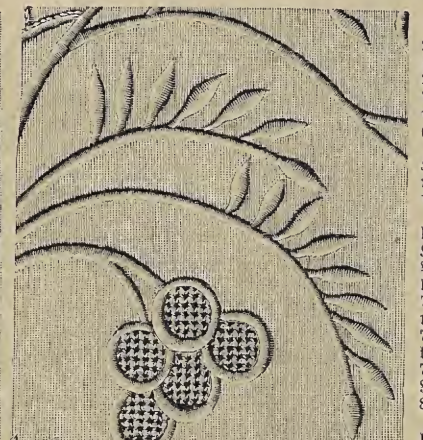
20. Leichte Goldstickerei mit imitierten Perlmutterauflagen zur Schreibmappe, Abb. 18.



13. Weißstickerei zum Hemd, Abb. 9.



14. Vergrößertes Stichdetail zum Durchbruch, Abb. 15.



15. Weißstickerei und Durchbrucharbeit zum Hemd, Abb. 10. Vergrößertes Stichdetail: Abb. 14.